Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 16 | Memel, Mittwoch, den 20. Januar 1932 | 84. Jahrgang

Zweimal Versailles und Deutschland

Einigkeit allein kann den Weg in die Zukunft bahnen!

wtb. **Berlin**, 19. Januar.

Im Rahmen der „Reichssendung zum 18. Januar", die der Rundfunk am gestrigen Abend anläßlich des 61. Jahrestages der Versailler Reichsgründung veranstaltete, ergriff Reichsinnenminister Dr. Groener das Wort und führte u. a. aus:

„Wiederum kämpft das deutsche Volk um seine Rettung aus tiefster Not, um seinen Wiederaufstieg als große Nation. Dabei stehen weniger materielle Güter auf dem Spiel, als vielmehr die geistigen, moralischen Kräfte. Eine geistige Gesundung aber kommt nicht von ungefähr und nicht von außen. Die Wurzel dieser Erneuerung liege in der Vergangenheit. In der Frage der geistigen Errungenschaften unseres Volkes liegt die Voraussetzung für unsere Rettung und für den nationalen Wiederaufstieg."

Der Redner erinnerte an die am 18. Januar 1871 erfolgte Vollendung der Neubildung des Reiches. „Zwei hehre Gestalten", erklärte er, „rücken aus dem Bilde von Versailles von 1871 hervor, Bismarck und König Wilhelm I. Dieser historischen Gestalten heute zu gedenken, ist ein Gebot vaterländischer Pflicht. Durch diese beiden Persönlichkeiten ist die Einheit des deutschen Volkes verwirklicht worden. Doch besteht ein Unterschied zwischen damals und heute. **Im Jahre 1919 hat man im gleichen Spiegelsaal zu Versailles Deutschland jenen Vertrag aufgezwungen, dessen politische und wirtschaftliche Ungerechtigkeit und Unvernunft verantwortlich ist nicht nur für Deutschlands beispiellose Notlage, sondern auch für die der ganzen Welt. Das Einigungswerk des 18. Januar 1871 ist aber auch hierdurch nicht erschüttert worden. Das Band, das die Reichsgründung um das deutsche Volk geschlungen, war selbst für das zweite Versailles unzerreißbar. Deshalb dürfen wir trotz aller Widerwärtigkeiten der Gegenwart erhobenen Hauptes des Reichsgründungstages gedenken. Die Einigkeit des Reiches überwand die Schrecknisse des Weltkrieges, das Elend des Zusammenbruches und den Wandel von der Monarchie zur Republik, überwand den Ruhrkampf. Wo die Einheit des Volkes auf dem Spiele stand, gab es keine Parteien. So soll und muß es bleiben!** Der Reichsgründungstag mahnt alle Volksgenossen, zusammenzustehen in Brüderlichkeit und Einigkeit. Fort mit dem Streit der Parteien, der unser ganzes Volk vergiftet, es muß möglich sein, eine neue Gemeinschaft herzustellen, die auch die politischen Kreise umfaßt, die sich heute als erbitterte Feinde gegenüberstehen. Die einzige Grundlage einer solchen Einigung aber kann nur die Nation sein. Die Einigkeit geht in der Praxis heute schon sehr viel weiter, als man aus den Schranken der Partei heraus sehen will, ihr Ziel und Wahrzeichen ist und bleibt die Freiheit und Gleichberechtigung der deutschen Nation. Von dieser Grundlage der nationalen Einigkeit aus werden sich auch die Probleme lösen lassen, die unser Verfassungsleben aufwirft. Es ist ebenso verkehrt, die Verfassung von Weimar in Bausch und Bogen zu verwerfen, wie ihr ein unveränderliches, starres Idol zu geben. Unantastbar ist nur ihr Grundgedanke, die freie Mitarbeit und Selbstverantwortung eines jeden Staatsbürgers. Der Lebensweg des deutschen Volkes muß diesem eine dauernde Lehre sein, daß allein die geschlossene Kraft ihm den Weg in die Zukunft bahnen kann.

Deutschland wird auf die Konferenzen von Lausanne und Genf gehen, um sein gutes Recht und Gleichberechtigung mit anderen Ländern zu verlangen. Die historische Bedeutung dieser Stunde verlangt es, daß jeder Deutsche den Reichskanzler und die übrigen Vertreter des deutschen Volkes, die in Lausanne und Genf seine Sache führen, bei ihrem beispiellosen schweren Ringen unterstützt. Vor dem Kampf um die Rechte des deutschen Volkes schweige der Parteien Kampf! Wie oft hat unser allverehrter Reichspräsident von Hindenburg zur Einigkeit aufgerufen, er, der den Reichsgründungstag im Spiegelsaal von Versailles miterlebte, weiht sich der aufopfernden Pflichterfüllung und heroischer Treue der Einheit der Nation, um in diesem Zeichen das nationale Rettungswerk zu vollbringen."

Nach der Rede des Reichsinnenministers spielte das Orchester das Deutschland-Lied.

Dingeldeys Ruf nach „nationaler Gemeinschaft"

cnb. **Berlin**, 19. Januar. Im Reichsklub der Deutschen Volkspartei fand gestern abend die traditionelle Reichsgründungsfeier statt. Reichstagsabgeordneter Dingeldey sprach in seiner Rede u. a. von Reich und Verfassung. Als Gegengewicht gegen politische Uebersteigerungen verlangte er die zweite Kammer, die hemmend, klärend und ordnend die Volksströmungen ebene. „In den nächsten Monaten werden wir", so sagte er, „vor allem das brauchen, was Stresemann mit gewaltiger Anstrengung fertigbrachte und mit der Kraft der Suggestion konnte: Die Zusammenschweißung des deutschen Volkes in den größten Fragen. Zu Beginn der Periode der schicksalsschweren Konferenzen möchten wir wünschen, daß von unserem Reichspräsidenten von Hindenburg, der das lebende Symbol der deutschen Einheit und Gemeinschaft ist und den wir deshalb fernhalten wollen von Parteitaktik, die Kraft ausgehen möge, die nationale Gemeinschaft herzustellen, die wir brauchen."

---

cnb **Berlin**, 19. Januar. Zu der Meldung eines Berliner Abendblattes, daß die Wahl des Reichspräsidenten wahrscheinlich am 28. Februar stattfindet, können wir mitteilen, daß die Bestimmung des Termins durch den Reichstag in Gesetzesform erfolgen muß. Das ist bisher nicht geschehen.

Immer noch Ungewißheit um Duchy

Paris suggeriert unausgesetzt: Zwischenlösung, Zwischenlösung, Zwischenlösung ...

wtb **Paris**, 19. Januar. In einer „Havas"-Erklärung heißt es u. a.: Wegen der diesjährigen Wahlen in Frankreich, Deutschland und den Vereinigten Staaten verbreitet sich in den interessierten internationalen Kreisen immer mehr die Ansicht, daß man gegenwärtig unmöglich zu einer endgültigen Lösung des Reparations- und Kriegsschuldenproblems gelangen könne. Man scheine in Paris und London darüber einig zu sein, für Deutschland das am 1. Juli 1932 abgelaufene Hoover-Moratorium lediglich zu erneuern und unter gleichen Bedingungen für sechs Monate oder ein Jahr zu verlängern. Gleichzeitig würden die europäischen Schuldner der Vereinigten Staaten, die Gläubigeransprüche an Deutschland haben, gleiche Behandlung ihrer Zahlungen von seiten Amerikas fordern. Wenn eine Verständigung zwischen den Unterzeichnern des Young-Planes erzielt werden könne, würde die Lausanner Konferenz vorläufig gegenstandslos werden.

England ohne festen Kurs

cnb. **London**, 19. Januar.

Das Kabinett tritt heute zusammen, um die Politik Großbritanniens auf der Lausanner Konferenz zu erörtern. In der Frage, ob die Lausanner Konferenz am 25. Januar zusammentreten wird, scheint noch kein Fortschritt erzielt worden zu sein, Diese Ungewißheit über das Schicksal einer Konferenz, die der britischen Regierung sehr am Herzen liegt und die, französischen Wünschen entsprechend, bereits vom 18. Januar auf den 25. verlegt worden ist, trägt keineswegs zur Beruhigung bei, vor allem weil die Formel, auf deren Grundlage die Beteiligung aller in Betracht kommenden Staaten an der Lausanner Konferenz gewährleistet werden könnte, noch nicht gefunden zu sein scheint.

Die Pressemeldungen von heute früh betrachten es als wahrscheinlich, daß die Lausanner Konferenz sich hauptsächlich mit einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums befassen wird. „Pertinax" meint dazu, es bleibe abzuwarten, ob die deutsche Meinung mit einer solchen Lösung einverstanden wäre. Sollte die deutsche Regierung beabsichtigen, eigene Vorschläge zu unterbreiten, dann würde man das auf der Lausanner Konferenz erörtern müssen. — Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" schreibt, die englisch-französischen Besprechungen seien bisher erfolglos geblieben. England wünsche noch immer eine endgültige Regelung der Reparations- und Schuldenfrage. In ihrem Finanzteil sagt das Blatt, daß in einigen Monaten die Bedingungen für eine gründliche Prüfung des Reparations- und Schuldenproblems besser sein werden. — „Times" erklärt, es sei noch immer unsicher, ob die Lausanner Konferenz zustande kommen wird. Auf jeden Fall werde Sir John Simon am Sonnabend planmäßig abreisen, da die Tagung des Völkerbundrates am gleichen Tage beginnt.

„Endlich Schluß ...!"

wtb. **Rom**, 19. Januar.

Die römische Presse unterstrich gestern wieder die Notwendigkeit einer radikalen Lösung des Reparationsproblems. „Tavere" meint, man müsse endlich aus der Kriegspsychose heraus, unter der mehr oder weniger noch alle leiden. Wie die berüchtigten Kriegsverbrecherlisten in den Papierkorb gewandert seien, so müsse auch mit dem Widersinn der verhängnisvollen Schuldenverrechnung Schluß gemacht werden.

„Tribuna" erklärt, man könne aus dem wirtschaftlichen und finanziellen Zustand der Gegenwart nicht herauskommen ohne die Streichung der unsinnigen Kriegsschulden und Reparationen. Die italienische These wolle endlich Schluß machen mit den diplomatischen Nachkriegsmethoden. Das Problem gehe nicht nur darum, ob, wann, wie der Young-Plan oder ein neuer Reparationsplan aufgestellt werden soll; das Problem lautet ganz einfach auf Streichung der Schulden und Reparationen.

Amerikas Abrüstungs-Richtlinien

Die Weltdepression soll helfen — Amerika wird diesmal im Hintergrund bleiben

wtb. **Washington**, 19. Januar.

Die amerikanische Delegation für die Abrüstungskonferenz wird am Mittwoch abreisen. Aus diesem Anlaß werden von maßgebender Stelle heute die Richtlinien skizziert, die die Regierung der Delegation mit auf den Weg geben wird. Danach wird Amerika diesmal keine führende Rolle spielen, sondern im Hintergrund bleiben. Amerikas Hoffnung auf einen Erfolg der Konferenz beruhe auf der Erwägung, daß die schwere Weltdepression die Nationen wahrscheinlich geneigter zu einer Revision der Rüstungen machen werde, als bisher. Wenn auch die Festsetzung eines gleichen Betrages für alle Wehretats wegen der verschieden hohen Kosten in den einzelnen Staaten unmöglich wäre, so wäre doch der Vorschlag diskutabel, daß jedes Land seinen Wehretat im Verhältnis zu den Ausgaben in den früheren Jahren begrenzt.

England gegen eine prozentuale Herabsetzung

wtb **London**, 18. Januar. Laut „Observer" hat die britische Regierung hinsichtlich der Politik, die sie auf der kommenden Abrüstungskonferenz vertreten will, bereits eine wichtige Entscheidung getroffen. Sie hat beschlossen, daß sie keinem Abrüstungsvorschlag zustimmen kann, der nicht die Verminderung in Rechnung zieht, die in den letzten Jahren stattgefunden habe. **Dies bedeutet, daß Großbritannien keinem Plan allgemeiner prozentueller Herabsetzung der bestehenden Rüstungen zustimmen werde. Sollte die Konferenz durch Unnachgiebigkeit anderer Mächte scheitern, so würde Großbritannien gezwungen sein, seine gesamte Abrüstungspolitik einer Nachprüfung zu unterziehen.**

Gesprochen wie ein — französischer Oberstleutnant..

wtb. **Paris**, 19. Januar. Der Vorsitzende des Heeresausschusses der Kammer, Oberstleutnant Fabry, der neben Paul Boncour als Mitglied der französischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz genannt wird, hat im „Temps" zur Abrüstungsfrage Stellung genommen und u. a. erklärt: Wenn das Ergebnis der Genfer Beratungen die Rüstungsfreiheit sein sollte, würden die Nationen binnen kurzem zwischen dem Bankrott oder dem Krieg zu wählen haben. Der Versailler Vertrag hat die Rüstungsfreiheit verurteilt. Er hat sie weder für die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zulassen wollen, die sich verpflichteten, ihre Rüstungen auf ein vereinbartes Mindestmaß herabzusetzen, noch namentlich (?!) für Deutschland und seine Verbündeten. Die Abrüstungskonferenz müsse an diesem Programm und an diesem System festhalten.

Außerordentliche deutsche Zollmaßnahmen

wtb. **Berlin**, 19. Januar.

Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird folgendes verordnet:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses:

1. bei der Einfuhr von Waren, die aus Ländern stammen, deren Währung unter Goldparität gesunken ist, für einzelne Waren oder Warengruppen Ausgleichszuschläge zu erheben;
2. für Waren, die aus einem Lande stammen, mit dem das Deutsche Reich nicht in einem handelsvertraglichen Verhältnis steht oder welches deutsche Waren ungünstiger behandelt, als die Waren eines dritten Landes, erhöhte Zollsätze festzusetzen. Von der Erhebung der erhöhten Zollsätze kann bis zur Dauer von sechs Monaten Abstand genommen werden, wenn mit diesem Lande Handelsvertragsverhandlungen schweben oder bevorstehen. Die Reichsregierung kann bei einzelnen Waren von der Anwendung der erhöhten Zollsätze ganz oder teilweise absehen. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wer hat nun eigentlich den Vertrauensbruch begangen?

Dr. B. **Berlin**, 19. Januar. Bekanntlich sind die Erklärungen, die seinerzeit der Reichskanzler dem englischen Botschafter in Berlin, Rumbold, gegeben hat, durch eine Indiskretion bekannt geworden. Der „Völkische Beobachter" hat nun behauptet, in diplomatischen Kreisen verlaute, der Reichskanzler habe dem französischen Botschafter von der beabsichtigten Erklärung Mitteilung gemacht und der wiederum habe den polnischen Gesandten in Berlin informiert, von dem dann diese Angaben weitergegeben worden seien. Vom Berliner Auswärtigen Amt wird diese Darstellung bestritten. Die Unterredung Brünings mit François-Poncet habe, wie ja schon einmal von zuständiger Seite mitgeteilt worden ist, mehrere Tage vor dem Gespräch des Kanzlers mit dem englischen Botschafter stattgefunden. François-Poncet habe danach Berlin verlassen und sei zur Zeit des entscheidenden Gesprächs in der Reichskanzlei gar nicht in der Reichshauptstadt gewesen. Infolgedessen habe er auch den polnischen Gesandten nicht informieren können, der mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun habe. Von einem diplomatischen Beschwerdeschritt der deutschen Regierung in Paris könne daher keine Rede sein. Man vermißt in diesem Dementi leider eine Andeutung nach der positiven Seite hin: Wer hat nun eigentlich, wenn diese in der Tat in Berliner politischen Kreisen seit mehreren Tagen unwidersprochen verbreitete Version nicht zutrifft, den Vertrauensbruch begangen?

Blutige Zusammenstöße in Bilbao — Vier Tote

wtb. **Bilbao**, 18. Januar. Nach einer Kundgebung der Traditionalisten kam es gestern hier zu ernsten Zwischenfällen. Auf der Straße gerieten traditionalistische Elemente mit Republikanern zusammen, und erstere machten von ihren Waffen Gebrauch. Vier junge Leute wurden getötet; sieben Personen, darunter ein Gendarm, verwundet. Die Volksmenge versuchte, in das Gebäude der Carlisten einzudringen. Kommunisten durchzogen während dieser Zeit unter dem Gesang der Internationale die Stadt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

*

cnb. **Madrid**, 19. Januar. **Aus Bilbao werden neue Unruhen gemeldet. Kommunisten drangen in die Druckereiräume eines katholischen Blattes ein; sie warfen den größten Teil der Einrichtung auf die Straße und verbrannten die Möbel. Der Generalstreik in Bilbao dauert fort. Da auch die Bäcker streiken, fehlt es an Brot. Polizei und Militär mußten mehrfach eingreifen, politische Versammlungen mußten geschlossen werden. In der Nähe von Bilbao wurde eine Kirche von linksradikalen Elementen in Brand gesteckt. Die Kirche wurde durch das Feuer vollkommen zerstört. Auch in drei Ortschaften von Valencia wurden Kirchen und Klöster in Brand gesteckt.**

Gesandtenkonferenz in Kaunas

Beratungen über die Stellung, die Litauen in der Reparations- und Abrüstungsfrage einnehmen soll

ss. **Kaunas**, 19. Januar.

Im Ministerkabinett werden gegenwärtig die Fragen behandelt, die mit den bevorstehenden großen politischen Konferenzen in Genf und Lausanne im Zusammenhang stehen. Dieser Tage wird in Kaunas unter dem Vorsitz des Außenminister Dr. Zaunius eine Gesandtenkonferenz stattfinden, an welcher der litauische Gesandte in Paris, Klimas, der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Schaulys, der Gesandte in Moskau, Baltruschaitis, der Gesandte in London, Sidzikauskas, und der Gesandte in Stockholm, Saviekis, teilnehmen werden. Auf dieser Konferenz sollen Beschlüsse gefaßt werden über die Orientierung der litauischen Regierung bei der Behandlung der Reparations- und Abrüstungsfragen.

In einigen maßgebenden politischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß Litauen in der Reparationsfrage eher die deutsche These unterstützen müsse und zwar schon deshalb, weil auch Litauen wegen des Memelgebiets mit noch nicht ganz festgesetzten Reparationszahlungen belastet sei. Es wird in diesen Kreisen ferner darauf hingewiesen, daß die Lösung der Reparationsfrage auch eine Regelung der Kriegsschuldenfrage nach sich ziehen werde. Würden die Kriegsschulden gegenseitig gestrichen werden, so würde auch Litauen seine restlichen Schulden aus der Zeit der Unabhängigkeitskämpfe an Amerika und England nicht mehr zu zahlen brauchen. Auch in der Abrüstungsfrage treten diese maßgebenden politischen Kreise dafür ein, daß Litauen die deutsche sowie die sowjetrussische These unterstützen sollte. Die Rüstungsbeschränkungen würden Litauen kaum berühren, da die litauische Armee eine reine Verteidigungsarmee sei. Die Unabhängigkeit Litauens werde gerade von dem polnischen Nachbarn bedroht, so daß eine Herabsetzung der polnischen Streitkräfte im Rahmen der allgemeinen Abrüstung die litauische Unabhängigkeit nur noch mehr sichern könnte. Die von Frankreich und Polen verlangten Sicherheiten würden Litauen kaum zunutze kommen, da weder von Deutschland noch von Sowjetrußland Litauen eine Gefahr droße.

Im Gegensatz zu dieser politischen Einstellung wird von einer bestimmten Gruppe mehr die französische These verfochten. Wie hier verlautet, soll für die französische These insbesondere der litauische Gesandte in Paris, Klimas, eintreten. Diese politische Gruppe vertritt die alten „ententistischen" Gedanken und glaubt feststellen zu können, daß die These Frankreichs schließlich siegen werde. Litauen müsse die These der „siegreichen" Mächte unterstützen. Von den „ententistischen" Politikern wird auch die Memelfrage in den Vordergrund geschoben und immer wieder darauf hingewiesen, daß dem Memelgebiet eine Gefahr durch Deutschland droße.

Soweit man die litauische öffentliche Meinung beurteilen kann, ist festzustellen, daß die „französische These" in Litauen kaum eine Unterstützung findet. Die wirklichen Interessen Litauens stimmen gerade mit den Interessen der Staaten überein, die eine Revision der Nachkriegsverträge und -pläne verlangen. Die litauische Oeffentlichkeit ist sich ferner darüber klar, daß eine „ententistische Politik" schon deshalb nicht getrieben werden kann, weil die sogenannte Entente nicht mehr existiert. Die von Mussolini in der letzten Zeit ausgesprochenen Gedankengänge gegen die Reparationen und für die Abrüstung finden in Litauen große Beachtung und Anerkennung.

Steigende Golddeckung des Lit

ss. **Kaunas**, 19. Januar. Nach dem Bericht der Litauischen Emissionsbank betrug der Goldfonds am 15. Januar 50,14 Millionen Lit und der Valutafonds 30,65. Der Valutafonds hat sich in der letzten Woche um etwa 2 Millionen Lit verringert. Der Banknotenumlauf betrug am gleichen Tage 102,60 Mill. Lit gegenüber 104,78 Millionen Lit am 8. Januar. Die Goldbeckung hat sich somit von 47,8 Prozent auf 48,9 Prozent erhöht. Die Deckung der Banknoten durch Gold und Valuta beträgt 78,7 Prozent.

Weitere Lieferungen von Schweinen nach der Sowjetunion?

ss. **Kaunas**, 19. Januar. Wie wir erfahren, werden gegenwärtig zwischen der sowjetrussischen Handelsvertretung in Kaunas und der Maistas-A.-G. Verhandlungen über eine weitere Lieferung von 20 000 geschlachteten Schweinen nach der Sowjetunion geführt.

21%ige Lohnkürzung oder Entlassung?

wtb. **Kattowitz**, 18. Januar. Sämtliche Kohlengruben Polnisch-Oberschlesiens haben durch Anschlag ihren Belegschaften zum 1. Februar in ihrer Gesamtheit gekündigt. Eine Wiedereinstellung soll nur in Frage kommen, wenn sie in eine 21prozentige Lohnkürzung einwilligen.

wtb **Paris**, 19. Januar. Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Saint Just-en-Chaussee ist bis jetzt bekannt, daß ein Eisenteil etwa 100 Meter weit von dem Unglückszug mitgeschleift wurde. Bisher sind elf Tote geborgen.

wtb **Washington:** Das Repräsentantenhaus nahm den vom Senat genehmigten Kredit von 450 000 Dollar Kosten für die Abrüstungskonferenz an.

„... so wären die Franzosen heute noch am Rhein"

cnb. **München**, 19. Januar. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz sagt zur Denkschrift Hitlers an den Reichskanzler, sie lasse die Stärke der Abneigung gegen eine Wiederwahl Hindenburgs bei der NSDAP. erkennen. Die Denkschrift sei überhaupt eine Hetzschrift gegen Dr. Brüning, der als das Haupthindernis für eine Verständigung über eine Wiederwahl Hindenburgs hingestellt werde. Hätte man in den letzten drei Jahren nur Außenpolitik im Stile Hitlers getrieben, so wären die Franzosen noch heute am Rhein.

Fast dreimal soviel als erforderlich

wtb. **Oldenburg**, 18. Januar. Die Listen für das nationalsozialistische Volksbegehren auf Auflösung des Landtages sind geschlossen worden. Es liegen 51 600 Einzeichnungen vor. Die für den Erfolg des Volksbegehrens erforderliche Zahl ist 20 000.

wtb **Paris:** Der deutsche Botschafter v. Hoesch hatte Montag erneut eine Unterhaltung mit Ministerpräsident Laval, die der Vorbereitung der Lausanner Konferenz diente.

Lediglich der Vollständigkeit halber ...

Dr. B. **Berlin**, 19. Januar.

Das „Montagsblatt", das Organ des Kapitän Erhard und seiner „Gefolgschaft" will wissen, daß der französische Botschafter in Berlin in diesen Tagen im Auftrage seiner Regierung dem Reichskanzler mitgeteilt habe, daß die französische Regierung unbedingt auf einer Vertagung der Reparationskonferenz bis nach den französischen Wahlen bestehe. Herr François Poncet soll weiter erklärt haben, daß Frankreich ein zweijähriges Moratorium für die deutschen Zahlungen als äußerstes Zugeständnis auffasse und daß es ihm unmöglich wäre, an einer Reparationskonferenz teilzunehmen, die der Erklärung des Kanzlers, Deutschland könne keine Reparationen mehr bezahlen, zustimme.

Wir registrieren diese Meldung des im übrigen alles andere denn zuverlässigen Blattes lediglich der Vollständigkeit halber. Unseres Wissens hat der französische Botschafter, der natürlich nach der Rückkehr von seinem kürzlichen Besuch in Paris den Kanzler alsbald aufsuchte, nichts von einer französischen Absicht auf Vertagung der Lausanner Konferenz mitgeteilt. Zum Ende der vorigen Woche hatte in Berlin in beiläufig durchaus maßgebenden Kreisen eher die Meinung sich wieder gefestigt, daß die Reparationskonferenz doch zum vorgesehenen Termin stattfinden werde. Mit welchem Ergebnis fürs erste ist freilich eine andere Frage. Die angebliche Absage Macdonalds, die Führung der englischen Delegation zu übernehmen (und schließlich auch andere Anzeichen) scheinen immerhin die hier von vornherein vertretene Auffassung zu bestätigen, daß dem deutschen Kampf um eine Endlösung nicht gleich in der ersten Etappe ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Mit dem gestohlenen Auto in den Tod

wtb. **Amsterdam**, 17. Januar. Einen tragischen Ausgang nahm eine Autodiebesfahrt. Während im Haag ein Arzt im Krankenhause tätig war, wurde sein Auto von einem jungen Mann gestohlen. Dieser fuhr mit dem Wagen nach Delft. Hier lud er sich fünf Freunde zu einer Autofahrt ein. Auf der Landstraße zwischen Delft und dem Haag stürzte der Wagen in einen tiefen Wassergraben. Drei von den jungen Leuten ertranken.

Wie weit fan ma g'sprunga?

cnb. **Berlin**, 17. Januar. In Scharnitz bei Garmisch-Partenkirchen kamen zwei 12jährige Schulbuben auf die phantastische Idee, mit einem einfachen Rodelschlitten die dortige Skischanze zu befahren. Sie fuhren von der höchsten Stelle des Anlaufs der Sprungbahn ab und flogen, sich fest an ihren Schlitten klammernd, in weitem Bogen über den Schanzentisch hinaus, um nach einem Sprung von 15 Metern auf der Aufsprungbahn zu landen. Dabei ging natürlich der Rodelschlitten in Trümmer und rutschte mit den Buben die restlichen 20 Meter den steilen Hang hinunter. Die beiden Buben sollen unverletzt geblieben sein. Ihre erste Frage nach der nicht gerade sanften Landung war: „Wie weit fan ma g'sprunga?"

Die Strafanträge im Lübecker Prozeß

Gegen Deycke und Altstedt 3 Jahre, gegen Klotz 1 Jahr Gefängnis beantragt

wtb. **Lübeck**, 19. Januar.

Am gestrigen Verhandlungstage im Tuberkuloseprozeß begannen die Plädoyers der Staatsanwälte. Oberstaatsanwalt Dr. Linau wies darauf hin, daß er in einem Prozeß spreche, der weit über die Grenzen Lübecks hinaus das Interesse der Oeffentlichkeit errege. „Ich möchte meine Ausführungen", so betonte er weiter, „nicht beginnen, ohne das tiefste Mitgefühl zu bekunden, für die Eltern der Kinder, die durch dieses Unglück betroffen worden sind. Von unverlöschlichem Eindruck wird für mein ganzes Leben der Augenblick der Eröffnung sein, als der Berichterstatter die Namen der Kinder vorlas, die gestorben sind oder an ihrer Gesundheit Schaden genommen haben." Der Oberstaatsanwalt kam dann, nachdem er eine eingehende Darstellung des Calmette-Verfahrens und des Lübecker Unglücks gegeben hatte, auf die strafrechtliche Seite des Prozesses zu sprechen. Dieser Prozeß sei nicht berufen, eine Entscheidung darüber zu bringen, ob das Calmette-Verfahren schädlich oder unschädlich sein kann, sondern

hier sei nur über Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten zu entscheiden.

Dann begann Staatsanwalt Freiherr v. Beust mit seinem Plädoyer gegen Dr. Altstedt. Er vertrat die Meinung, daß vorsätzliche Körperverletzung bzw. vorsätzliche Tötung bei Dr. Altstedt nicht in Frage kommen. Dr. Altstedt habe das Calmette-Präparat als „Milch und Zuckerwasser" bezeichnet, das sei zwar eine erstaunliche Aeußerung, aber sie beweise, daß Dr. Altstedt von der Unschädlichkeit des Präparats überzeugt war. Dr. Altstedt, erklärte, er habe sich um Lübeck verdient gemacht; denn er habe die ambulante Behandlung Tuberkuloseerkrankter eingeführt. Die Dienstanweisung, nach der sich Dr. Altstedt zu richten hatte, charakterisierte der Staatsanwalt als „etwas nebelhaft". Habe er aber nach einem unzureichenden Gesetz gehandelt, so sei er auch als Täter in vollem Umfange anzusehen. Bei der Ueberzeugung von der Unschädlichkeit des Präparats habe sich Dr. Altstedt auf die Literatur und auf die Stimmen des Auslandes verlassen sowie auf den Rat der Lübecker Aerzte, die selbst keinerlei praktische Erfahrung besaßen.

Der Vertreter der Anklage erklärte dann, er wolle schon jetzt den grundsätzlichen Standpunkt der Staatsanwaltschaft darlegen: „Wir sehen als Ursache des Unglücks nicht eine Virulenz-Steigerung an, nach unserer Auffassung können wir nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, besonders aber nach dem Bericht von Professor Ludwig Lange, nur die These vertreten daß die

Ursache dieses furchtbaren Unglücks in einer Verunreinigung oder Verwechslung der BCG.-Kulturen

mit dem Kieler Stamm humaner Bazillen zu suchen ist. Die Staatsanwaltschaft halte den Standpunkt aufrecht, daß Tierversuche unter allen Umständen hätten erfolgen müssen, und zwar vor Beginn der Impfung, selbst wenn man von der Unschädlichkeit des BCG. überzeugt war. Dr. Altstedt war zuständig dafür und er ist dafür verantwortlich, zumal ein neues Verfahren zum ersten Mal in Deutschland in größerem Umfange eingeführt wurde." Eine klinische Beobachtung der gefütterten Säuglinge hätte erfolgen müssen. Hier liege eine Willens- und Verstandesschuld des Angeklagten vor. Hätte Dr. Altstedt andere Experten gefragt und ein Speziallaboratorium gefordert,

dann wäre das ganze Unglück vermieden worden.

Mit Ausnahme von 12 Säuglingen, deren Tod nicht in Zusammenhang mit der Fütterung steht und von 42 Säuglingen, die keine Schädigungen erlitten haben, **fällt bei allen Kindern, die gefüttert und daran erkrankt sind und starben, Altstedt die Schuld zur Last, da er ihre Köperverletzung bzw. ihren Tod verursacht habe. Ein Verschulden des Angeklagten im strafrechtlichen Sinne liege vor. Das Verschulden des Angeklagten, wenn man ihm alle unglückseligen Opfer zur Last lege, sei ungeheuer schwer.** „Es ist ein Versagen von nie dagewesener Art" sagte der Staatsanwalt wörtlich; „der Angeklagte hat gehandelt, wie ein Kapitän, der ein Schiff führt, das ausgerüstet ist mit den besten Wünschen, aber dessen Flagge der Ehrgeiz war, das beladen war mit großem Risiko und das keine Rettungsboote führte, weil der Kapitän die Ueberzeugung hatte, dieses Schiff könne nicht untergehen. Dr. Altstedt hat menschlich furchtbar und ungeheuer unter dem Unglück gelitten. Als Mensch steht der Angeklagte unangefochten da. Er hat in gutem Glauben gehandelt und das beste gewollt. Die größte Tragik wird für den Angeklagten aber darin liegen, daß auch eine Strafe und deren eventuelle Verbüßung ein Vergessen für ihn nicht bringen wird. Sein Name wird in der Geschichte der Medizin mit dem Blut des Kindersterbens von Lübeck belastet sein. Es wird dieses Unglück ein furchtbares Menetekel in der Geschichte der Medizin bleiben."

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung plädierte Oberstaatsanwalt Dr. Lienau gegen Professor Dr. Deycke. Dr. Lienau führte u. a. aus"

„Im Laboratorium liegt der Schlüssel zu dem ganzen Geschehen.

Es kommt hier darauf an, ob in Lübeck eine Virulenzsteigerung oder eine Verwechlung oder eine Verunreinigung erfolgt ist. Nach den Gutachten von Professor Dr. Ludwig Lange, Dr. Bruno Lange und Dr. Hahn ist mit einer unbedingten Sicherheit anzunehmen, daß eine Verwechslung des BCG. mit dem Kieler Stamm vorliegt. Wer ist aber für diese Verwechslung verantwortlich? Ich muß Professor Dr. Deycke diese Schuld zuschieben, nicht, weil er es selbst getan hat, oder weil ich das annehme. Das liegt mir völlig fern; aber weil bei Einrichtung eines Speziallaboratoriums diese Verwechslung verhindert worden wäre. Fahrlässigkeit sehe ich auch in der Unterlassung des Tierversuchs. Wäre im November ein umfassender Tierversuch gemacht worden, so hätte man das ganze Unglück vermeiden können. Man muß zu der Ueberzeugung kommen, daß es sich um eine Fahrlässigkeit handelt, begangen durch eine Unterlassung. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dieser Fahrlässigkeit und dem Tode und der Körperverletzung bei den Kindern ist gegeben."

Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

*

Im Tuberkuloseprozeß beantragte die Staatsanwaltschaft auf Grund des § 222 des Strafgesetzbuches (Fahrlässige Tötung) gegen Professor Deycke und Obermedizinalrat Dr. Altstedt eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren, gegen Professor Dr. Klotz ein Jahr Gefängnis und Freisprechung der Schwester Anna Schütze.

Vier neue deutsche Rekorde im Eisschnellauf

Die in diesen Tagen auf dem Staffelsee bei Murnau zum Austrag gekommenen Deutschen Eisschnellauf-Meisterschaften haben einen vollen Erfolg gezeitigt. In sämtlichen vier Konkurrenzen wurden neue deutsche Rekorde aufgestellt. Sieger wurde der deutsche Meister Barwa-Berlin, der in drei Läufen die ersten Plätze belegen konnte. Der schärfste Konkurrent Barwas war Sandtner-München, der einen ersten Platz und drei zweite Plätze erringen konnte. Die Bestzeiten sind folgende: 500 Meter: Sandtner 47,4; 1500 Meter: Barwa 2:33,6; 5000 Meter: Barwa 9:17; 10 000 Meter: Barwa 18:47,6.

Hinter dem sportlichen Erfolg blieb auch der finanzielle nicht zurück; denn am letzten Sonntag, dem zweiten Tag der Veranstaltung, umsäumten etwa 20 000 Zuschauer die in bester Verfassung befindliche Laufbahn; sie wurden durch die erbitterten Zweikämpfe zwischen Barwa und Sandtner in helle Begeisterung versetzt.

Sonja Henie und Karl Schäfer

Die Europa-Meisterschaften im Eiskunstlaufen, die in diesen Tagen im Pariser Sportpalast ausgetragen wurden, endeten wieder mit den Siegen von Sonja Henie und Karl Schäfer-Wien in den Einzelkämpfen. Die zweiten Plätze wurden von Fritzi Burger-Oesterreich und Baier-Berlin belegt. Im Paarlauf siegte das französische Meisterehepaar Brunet. Bei den Siegen von Sonja Henie und Schäfer ist vor allem bemerkenswert, daß sie diesmal nicht mit dem bisher üblichen überwältigenden Punktvorsprung errungen wurden

„Der Widerspenstigen Zähmung"

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

Alle Jahre wieder kommt auch der Alte aus Stratford zur Bescherung ins Schauspielhaus. Er öffnet seinen großen Sack und da purzelt es über die Bretter von Frohsinn, Witz, Uebermut, Kraft und Ungebundenheit. Das Theater ist wieder einmal Theater geworden, mit Leidenschaften und Intrigen, mit tobenden Kräften und verschlagenen Listen, mit großen Herren und Lümmeln, von Dienern, mit züchtigen Jungferlein und zänkischen Unholdinnen, mit Helden und Hanswursten, Künstlern und Schafsköpfen. Dann gibt es ein großes Abstauben in der Theatergarderobe, und ein buntes Völkchen wird herausgeputzt, das lieben und poltern, lachen und morden kann. Erkennt ihr diese Schauspieler wieder? Natürlich nicht. Es sind auch nicht dieselben, wie gestern; es sind die Shakespearischen, direkt aus dem Globe-Theatre zeitlebens und ewig jung. Heute ist Schluß mit dem alten Spiel von gestern: Hände in die Hosentaschen, Hände aus den Hosentaschen — heute wird gemimt und gestikuliert, gesprungen und getollt. Es kann ja gar nicht schief gehen, wo alles so frei und leicht ist in dem Bann des großen Wortes, mit dem sich einfach alles spielen und sagen läßt. Trotzdem diese Witze uns oft recht geschraubt anmuten, trotzdem der Tonfilm immer besser und die Liebesintrigen lombardischer Edelleute immer unwahrscheinlicher werden.

„Der Widerspenstigen Zähmung" stammt aus der ersten Periode von Shakespeares Schaffen (etwa um 1594). Die Handlung zerfällt in zwei Teile: der erste gruppiert sich um das Liebespaar Katherina — Petruchio, die kratzende, beißende, strampelnde nette Teufelin Katherina, mit einer dolchscharfen Zunge und Backpfeifen spendenden Hand, die von dem Kraftburschen Petruchio mit viel Aufwand von Lungen- und Muskelkraft schließlich zahm dressiert wird wie ein Jagdhund; daß sie zum Schluß ihren weniger gefügigen Genossinnen einen Vortrag hält über die Pflicht der Ehefrau zum absoluten Gehorsam gegen ihren Eheherrn. Das Wunder vollbringt er, indem er die bösen Launen seiner schon um ihrer Mitgift willen begehrenswerten Braut ins Groteske gesteigert, sich selbst zu eigen macht, und an der Braut und Gattin austobt, bis er sie zermürbt hat. Neben diesem Dressurakt her entwickelt sich die Liebe des Lucentio zu Katherinas freundlich-milder Schwester Bianca, reibungslos und süßlich-konventionell, indem sie äußere Widerstände mit Hilfe von List und Verkleidung siegreich überwindet. Das Ganze endet mit einer dreifachen Hochzeit und einem fröhlichen Mahl.

Die Aufführung im Städtischen Schauspielhaus, bei der Otto Albrecht die Regie führte, klappte vorzüglich. Das war ein fröhlich-frischer Wetteifer, der manche Ueberschwänglichkeiten kaum gewahr werden ließ. Die Bühnenbilder wieder verblüffend einfach und in Farbe und Linie wirkungsvoll.

Willy Meyer-Sanden hatte nicht viel Mühe mit seiner Rolle des Vaters Baptista. Lilly Towska sprühte von Bosheit und Schlagfertigkeit und machte ihre allmähliche Wandlung von der Teufelin bis zur unterwürfigen Sklavin recht glaubhaft; wenn man so etwas schon glauben will.

Ihr Partner, Paul Wernburg, spielte den Dompteur und Tyrann seiner Diener mit einem gewaltigen Aufwand von Lärm und Peitschenhieben, und für diesen pädagogischen Zweck erdachten Niederträchtigkeiten. Willy Fuhrmann als Petruchios Diener Grumio zeigte wieder in allen Lagen sein Talent zum Spaßmacher, dem immer noch etwas Lustiges einfällt. Wir möchten diesen Künstler einmal in einer größeren Rolle des komischen Fachs sehen. Auch Eugen Harro Bergen, als Lucentios Diener Tranio wirkte recht drollig. Das Liebespaar Bianca-Vincentio (Gerda Wellner — Heinz Scheepers) muß gegen diese lustigen Burschen etwas fade wirken, besonders wenn der Anbeter seine Sprüche allzusehr wie eine gelernte Lektion aufsagt. Eine Shakespearetype par excellence ist Fritz Reichert, der den Gremio, Biancas Freier, und später den Schneider mit allem Schnickschnack und Gezier ausstattete, die seine Rollen verlangen. Ein kleines Meisterstück war auch Joe Assies' (des Schauspielers Bromio) Darstellung der verschiedenen Typen von Vätern. August Meyer-Pabst als Vater Vincentio, Erich Goetze als Hortensio, Hannes Stein als Diener Curtis, Elly Grube als die Witwe vervollständigten den bunten Reigen. Alles in allem: es war jeder genau an dem Platz, wo er hingehörte; und jeder hat sein Bestes (einschließlich der Zuschauer, die für das fröhliche Spiel herzlich dankten und den Wettlauf zur Garderobe mäßigten).

Th. P.

Beethovens Werk in Moskau

Ein Zyklus von fünf großen Konzerten, die dem Schaffen Beethovens gewidmet waren, wurde in der ersten Hälfte des Januar unter der Leitung von Oskar Fried in Moskau vom Staatlichen Philharmonischen Orchester aufgeführt. Schon allein die physische Leistung von Orchester und Dirigenten war gewaltig. Jedes Programm enthielt zwei Symphonien und ein Konzert für Geige oder Klavier mit Orchester. Am Abend der Aufführung der „Neunten" ging dieser die Egmont- und Coriolan-Ouvertüre voraus. Die Konzerte waren wochenlang zuvor bis auf den letzten Platz ausverkauft. Oskar Fried, der zwei Jahre lang in Moskau nicht dirigiert hatte, erfreut sich einer besonderen Wertschätzung beim russischen Publikum. Dazu kommt, daß Beethoven in allen Kreisen der Musikfreunde verehrt und geliebt wird. Sein Werk wird ohne „ideologische" Vorbehalte auch von den Revolutionären in allen Lebenslagen anerkannt, weil der Meister selbst als Revolutionär gewürdigt wird. So wurden denn diese Konzerte zu einem ganz ungewöhnlichen Erfolg und einem Höhepunkt des Musiklebens der roten Hauptstadt. Oskar Frieds bewährte Stabführung brachte das Moskauer Philharmonische Orchester zu voller glänzender Entfaltung. Es ist durchaus zu begrüßen, daß es den Moskauer Stellen gelungen ist, diesen zur „ersten Kategorie" gehörenden deutschen Dirigenten für Leningrad und Moskau wieder zu verpflichten. Die Pflege lebendiger kultureller Beziehungen gerade auf dem Gebiet der Musik, die eine alte und gute Tradition haben, ist eine wichtige deutsch-russische Aufgabe.

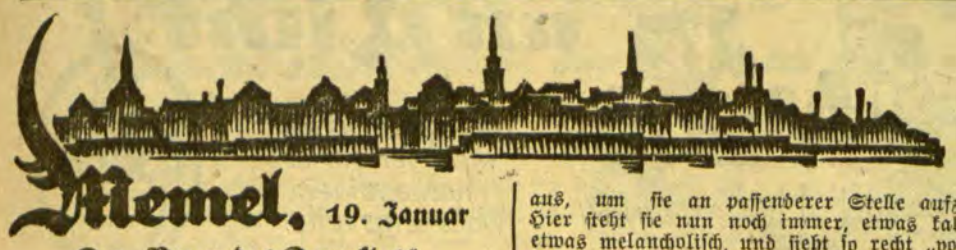
Just.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 20. Januar 1932

Beilage Nr. 16

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 19. Januar

Der „Baum des Damokles"

Von Papierkörben, die nicht da sind, und zerstörten „Verschönerungsbänken"

Die großen Stürme der letzten Wochen haben bekanntlich überall im Memelgebiet starke Verheerungen angerichtet. Besonders groß ist der Schaden, der in den Wäldern durch Windbruch angerichtet worden ist. Hiervon hat sich jeder Spaziergänger z. B. auf seinem Wege durch die Plantage nach Strandvilla oder nach Försterei selbst überzeugen können. In recht kurzen Abständen, oft ganz dicht am Wege, manchmal sogar quer über dem Weg liegend, konnte man sie sehen, die gebrochenen, entwurzelten Bäume. Meistens waren es wohl Stämme, deren Holz irgendwie krank, angefault war, oder die auf feuchtem lockeren Boden wuchsen, der ihren Wurzeln nicht den genügenden Halt geben konnte, um den steten und heftigen Angriffen des Orkans zu widerstehen. Hier war ein einzelner Riese niedergebrochen, kleinere und schwächere seiner Nachbarn noch im Fall mit sich reißend, dort lag gleich eine ganze Reihe von Bäumen am Boden, wie eine Schar Soldaten, die Schulter an Schulter gestanden hatten und auch zusammen gefallen waren.

Es wird bestimmt nicht wenig Mühe gekostet haben, die Aufräumungsarbeiten durchzuführen. Tag für Tag sah man Männer und Frauen beschäftigt, die gefällten Bäume zu zersägen, das Holz zu zerkleinern und in den üblichen „Raummetern" aufzustellen. Von nah und fern klang das Kreischen der Sägen und der helle Fall der Aexte durch den Wald. Nach und nach kam dann wieder so etwas wie Ordnung in die verwüsteten Waldstellen. Um so mehr muß es verwundern, daß heute noch, viele Tage nach dem Geschehen, gerade an einer der exponiertesten Stellen, und zwar etwa in der Mitte des Teiles der Seestraße zwischen der Tankanlage und Strandvilla, ein recht großer entwurzelter Baum quer über dem Weg hängt, in niedriger Höhe, eine Art Torbogen bildend. Das wäre ja an und für sich ganz malerisch und auch gewissermaßen abwechslungsreich. Nur haftet dieser „zwangsweisen" Dekoration ein recht unangenehmer Beigeschmack an: der alte krüppelige Baumveteran hängt so wie eine Art Damoklesschwert über dem Haupt jedes Spaziergängers, der vorbei muß. Es ist ja nicht anzunehmen, daß dieser Bauminvalide sich nun gerade einen solchen Augenblick aussucht, um endgültig zu Boden zu gehen, aber es ist auch nicht gerade zu verstehen, weshalb man ausgerechnet diesen einen Baum in seiner bedrohlichen Lage beläßt und ihm nicht auch wie den übrigen Opfern zu einem schnellen und vielleicht „schmerzloseren" Ende verhilft. Auch ist dieser Baum, der nun nicht recht weiß, ob er wirklich fallen oder noch ein Weilchen hängen bleiben soll, gerade kein Beweis für Ordnung und „Dienst am Steuerzahler".

Bei dieser Gelegenheit wäre noch eine Kleinigkeit zu erwähnen. Der Verschönerungsverein Memel hat vor längerer Zeit den Weg durch die Plantage bis Strandvilla und die Seestraße von Strandvilla bis zu den Tankanlagen mit einer Reihe von Bänken ausgestattet. Sicherlich ein Werk, das ihm den Dank manch alten Mannes, manch alter Frau, die hier auf ihrem Spaziergange ruhen konnten, eingetragen haben wird. Gerüchtweise soll auch eine andere Kategorie von Spaziergängern diese Bänke benutzen, und zwar nicht gerade nur, um hier der Ruhe zu pflegen. Man wird diesen Gerüchten ohne weiteres Glauben schenken können, wenn man sich die kleinen Müllhäufchen betrachtet, die sich im Laufe der „Benutzung" um diese Bänke herum gebildet haben; denn alte spazierengehende Damen und Herren pflegen ja nicht für gewöhnlich Kettenraucher von Zigaretten zu sein und sich für ihren Spaziergang mit größeren Vorräten an „eingewickelten" Bonbons auszurüsten, auch pflegen sie nicht auf diesen Gängen ihre anscheinend gesamte Korrespondenz mitzunehmen, um sie hier auf den Bänken sitzend zu sortieren und zu vernichten. Es wäre also sehr zweckdienlich, wenn man diese „Ruhestätten", die sich doch allem Anschein nach eines recht „guten" Besuches zu erfreuen haben, mit den nun notwendigen Papierkörben versieht, ohne die es nun einmal nicht mehr geht. Vielleicht nützt das etwas; vielleicht ... Daß ein „verehrliches Publikum", das auf diesen Bänken der Muße pflegt, nun nicht gerade eine besonders gute Kinderstube genossen hat — wenn es überhaupt eine genossen hat —, darin darf man gelinde Zweifel hegen, wenn man feststellen muß, daß bereits zwei dieser neuaufgestellten Bänke mutwillig zerstört worden sind. Die eine Bank war den Besuchern anscheinend zu tief, da hob man sie einfach ganz aus dem Boden heraus, um sie an passenderer Stelle aufzustellen. Hier steht sie nun noch immer, etwas kaltgestellt, etwas melancholisch, und sieht so recht „von oben" auf ihre Kollegen herab. Eine zweite Bank, die an der Seestraße steht, hat vermutlich den Tobsuchtsanfall eines ihrer Besucher erdulden müssen: die Bank ist nämlich so gut wie vollkommen zerbrochen und verbogen. Auch diese Bank wirkt nun alles andere als dekorativ und müßte so schnell wie möglich entfernt werden.

Entwurzelte Bäume, die öffentliche Wege bedrohen und zerstörte Ruhebänke an eben solchen Wegen sind nun einmal keine Empfehlungen für Memel — wenigstens heute noch nicht. ukk.

---

* **Die Verhandlungen über den Finanzanteil des Memelgebiets.** In diesen Tagen war, wie wir bereits meldeten, eine Delegation des Memelgebietes nach Kaunas gefahren, um dort die Verhandlungen über die statistische Erfassung der Zolleinnahmen, die aus dem Memelgebiet stammen, fortzusetzen. Die Kommission ist inzwischen nach Memel zurückgekehrt; irgendwelche Ergebnisse sind nicht erzielt worden.

* **Zu der vor kurzem erfolgten Gründung eines Seifensyndikats für Litauen** wird uns mitgeteilt, daß dieses Syndikat nur die sogenannten Kernseifen „umfaßt"; Schmierseifen, Seifenpulver, Seifenflocken, Toiletteseifen und sonstige Spezialwaschmittel sind in dem Syndikat nicht eingeschlossen. Wir werden gebeten, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß eine Erhöhung der Preise für Waschseife durch die Bildung des Syndikats nicht beabsichtigt worden ist.

* **Rückgabe der Steuerbücher 1931.** Die gesetzlich vorgeschriebene Frist zur Rückgabe der Steuerbücher 1931 ist mit dem 15. Januar abgelaufen. Um allen Säumigen Gelegenheit zu geben, sich vor Bestrafung zu schützen, fordert der Magistrat im Inseratenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung letztmalig auf, noch ausstehende Steuerbücher des Jahres 1931 bis zum 24. Januar zurückzureichen.

* **Ein alter Memelländer scheidet aus dem preußischen Staatsdienst.** Zu Beginn dieses Jahres ist der Oberzollsekretär August Salowsky — am 5. September 1866 in Pößeiten, Kreis Memel, geboren — aus dem preußischen Staatsdienst geschieden. Herr Salowsky, der seit 1911 Zollamtsvorsteher in Wormditt, Ostpreußen, war, hat in den Jahren 1885—1898 beim Infanterieregiment Nr. 41 in Memel aktiv gedient. Nach seinem Austritt als Feldwebelleutnant war Herr Salowsky zunächst Grenzaufseher in Coadjuthen und später in Meischlauken und Thomuscheiten. Im Jahre 1902 wurde er als Steueraufseher nach Johannisburg berufen, und von 1908 war er Zollamtsvorsteher in Maggrabowa. Im Jahre 1911 wurde er nach Wormditt versetzt, wo er bis jetzt gewirkt hat. Zu Ehren des Scheidenden fand dieser Tage in Wormditt eine Feier statt, bei der Herr Salowsky nicht nur als treuer und pflichtbewußter Beamter, sondern auch als angesehener Bürger geehrt wurde. Herr Solowsky hat übrigens auch eine Memelerin als Frau, und zwar eine Tochter des verstorbenen Töpfermeisters August Bubigkeit. Hoffentlich ist es dem alten Memelländer vergönnt, noch viele Jahre bei bester Gesundheit sich seines Lebens zu erfreuen.

* **Unfälle.** Der Sanitätswagen wurde gestern nachmittag um 2 Uhr nach der Bahnhofstraße gerufen. Hier war ein junges Mädchen, das Oberstraße Nr. 23 wohnt, von einem Fleischerfuhrwerk überfahren worden. Das Mädchen, das Verletzungen am Kopf erlitten hatte, wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Ebenfalls wurde ein Arbeiter W., der gestern nachmittag beim Abladen von Steinen in der Seestraße verunglückte, nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Montag wurden aus der Räucherkammer des Fleischermeisters Demisch am Ferdinandplatz vier Rauchwürste entwendet. Am Tage darauf haben Diebe von der Wäscheleine auf dem Grundstück Polangenstraße 11 ein Kleid, einen wollenen Unterrock und zwei Paar Schlüpfer gestohlen. Am gleichen Tage sind aus der Turnhalle des Luisengymnasiums zwei Paar hohe Straßenschuhe entwendet worden. Die Kriminalpolizei hat von einer festgenommenen Person einen Füllfederhalter mit einer 14 karatigen Goldfeder und mit der Aufschrift „Knorr Haferflocken" beschlagnahmt. Dieser Halter dürfte aus einem Diebstahl herrühren. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

Mit einem Motorrad bei Mischeiken gestürzt

Ein Mitfahrer schwer verletzt

Am Sonntag abend hat sich auf der Chaussee Memel—Dawillen in der Nähe von Mischeiken ein schweres Motorradunglück ereignet. Einige junge Leute aus Memel unternahmen am Sonntag mit zwei Motorrädern eine Fahrt aufs Land. Unweit vom Gut Mischeiken stürzte der eine Motorradfahrer mit seinem Kraftrad. Dabei erlitt der Mitfahrer, ein Lehrling Kurt B., äußerst schwere Verletzungen am Kopf. Er wurde in besinnungslosem Zustand mit einem telephonisch herbeigerufenen Auto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. In dem Befinden des jungen Mannes ist inzwischen eine Besserung eingetreten, doch kann er nähere Angaben über den Vorfall noch nicht machen.

Feuer auf dem englischen Dampfer „Bengore Head" im Rigaer Hafen

Der Kapitän des Dampfers gestorben

Vor einigen Tagen traf der englische fünftausend Ladetonnen große Dampfer „Bengore Head", der Ende September des vergangenen Jahres auch im Memeler Hafen gewesen ist und bis dahin der größte Dampfer war, welcher die Dange hinauf fuhr, im Rigaer Hafen ein, um Holz und Flachs zu laden. Plötzlich erkrankte der Kapitän des Schiffes J. Milligan, er mußte nach einer Rigaer Klinik gebracht werden, wo er bald darauf verstarb. Der Sarg mit der Leiche wird nach England gebracht werden. In der Flachsladung hatte man eine Vertiefung freigelassen, in der der Sarg bei der Ueberführung stehen sollte. Kurz bevor der Sarg hineingestellt wurde, entstand an dieser Stelle ein Feuer, das auf eigenartige Weise zum Ausbruch kam. Der Laderaum dieser Luke ist durch eine eiserne Wand von einem Kohlenbunker getrennt, in dem sich eine sogenannte Funzel, eine Art offen brennende Grubenlampe, befand. Diese Lampe war an der Wand zum Laderaum gerade an einer Stelle aufgehängt, die ein für irgendeinen Zweck durchgeschlagenes Loch aufwies, durch das der im Laderaum verstaute Flachs durch das offene Feuer der Lampe in Brand geriet. Das Feuer wurde zwar bald gelöscht, doch sind durch Feuer etwa sechs Ballen Flachs beschädigt worden. Weitere etwa 15 durchnäßte Ballen mußten herausgeschafft werden. Wie groß der Schaden an verbranntem und durchnäßtem russischen Flachs ist, ließ sich am Ort nicht feststellen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Januar 1932

Geboren: ein Sohn: dem Kaufmann Johann Jurawitz, dem Landespolizeioberwachtmeister Johann Michael Bekeßus von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Tadas Sakinis, dem Kanzleiangestellten Michael Schimkus, dem Schuhmacher Zigmontas Vilčinskas, dem Arbeiter Friedrich August Lemke, von hier.

Gestorben: Faktorwitwe Anike Purwins, geb. Löbarth, 67 Jahre alt, Schiffszimmerer Albert Meyer, 80 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen am Mittwoch

Städt. Schauspielhaus: „Der Widerspenstigen Zähmung", Lustspiel, 8 Uhr.

Apollo-Lichtspiele: „Der Hochtourist", 5 und 8¼ Uhr.

Kammer-Lichtspiele: „Rango", 5 und 8¼ Uhr.

Capitol-Lichtspielhaus: „Der Hauptmann von Köpenick", 6 und 8½ Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 19.35 und 21.40: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Schallplatten. 11.40: Unterhaltungskonzert. 13.05: Konzert. 15.45: Jugendbühne: Heitere Gedichte. 16.25: Unterhaltungsmusik. 18.25: Gespräch: „Wird die Menschheit dümmer oder klüger? 19.45: Süddeutsche Meister des Orgelspiels. 20.30: Vortrag: Was ist gute und schlechte Sprache? 21: Buffo-Oper „Der Toreador". 22.10: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6.50: Frühkonzert. 11.30: Landwirtschaft (Wie kann man die Leistungen und die Einheitlichkeit der bäuerlichen Viehbestände verbessern.) 12: Schallplatten. 14: Konzert. 16.30: Konzert. 20: Bunte Reihe. 21.10: Uebertragung aus Berlin „Das Notwendige und das Ueberflüssige". 22.30: Nach Tagesmeldungen Tanzmusik.

Langenberg (Welle 472). 20: Abendmusik. 21: Clowns Geburtstag.

Mühlacker (Welle 360). 17.05: Konzert. 19: Rechenkniffe. 19.45: Volkstümliches Konzert. 21.10: Vortrag „Das Notwendige und das Ueberflüssige".

Wien (Welle 517). 17 und 19.30: Konzert. 21.05: Hörspiel „Tempo, Tempo". 22.15: Wiener Musik.

Das Notopfer für 1932

Verkündung des Gesetzes im „Amtsblatt"

Wie bereits berichtet, ist das vom Landtag des Memelgebiets am 29. Dezember 1931 beschlossene Gesetz betreffend Erhebung eines Notopfers für das Steuerjahr 1932 unterschrieben worden. Das Gesetz, das jetzt im „Amtsblatt" verkündet wird, hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Von den auf Grund des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes vom 15. September 1922 (Amtsblatt S. 915 ff.) einschließlich sämtlicher ergangener Abänderungen und Ergänzungen für das Steuerjahr 1932 (1. Januar bis 31. Dezember 1932) zur Lohnsteuer heranzuziehenden oder zur Einkommensteuer zu veranlagenden Lohn- und Gehaltsempfängern und von den übrigen zu veranlagenden physischen und nichtphysischen Personen wird für das Jahr 1932 zur Deckung des Fehlbetrages im Haushaltsplan ein Notopfer nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen erhoben.

Notopfer der Gehaltsempfänger

§ 2. Bemessungsgrundlage des Notopfers ist das dem Lohnsteuerabzuge zu Grunde zu legende Gesamteinkommen (einschl. Sozialzulagen) nach Abzug der Lohnsteuer, die für den gleichen Zeitraum zu entrichten ist. Hinsichtlich der zur Einkommensteuer veranlagten Gehaltsempfänger gilt die Bestimmung des § 11.

§ 3. Das Notopfer wird nur erhoben, sofern das nach § 2 zu ermittelnde Einkommen beträgt: a) bei Gebiets- und Kommunalbeamten, Geistlichen, Pensionären und pensionsberechtigten Beamten der Körperschaften des öffentlichen Rechts 300 Lit und mehr pro Monat oder 3600 Lit und mehr pro Jahr, b) bei den nichtpensionsberechtigten Beamten und Angestellten der autonomen und kommunalen Behörden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts 300 Lit und mehr pro Monat oder 3600 Lit und mehr pro Jahr, c) bei allen übrigen lohnsteuerpflichtigen Personen 700 Lit und mehr pro Monat oder 8400 Lit und mehr pro Jahr.

§ 4. I. Das Notopfer beträgt: a) für die in § 3, Ziffer a, bezeichneten Personen, wenn das nach § 2 zu ermittelnde Einkommen für volle Monate 1. den Betrag von 600 Lit nicht erreicht 6 Proz., 2. den Betrag von 800 Lit nicht erreicht 7 Proz., 3. den Betrag von 1000 Lit nicht erreicht 8 Proz., 4. den Betrag von 1200 Lit nicht ereicht 9 Proz., 5. den Betrag von 1400 Lit nicht erreicht 10 Proz., 6. den Betrag von 1600 Lit nicht erreicht 11 Proz., 7. den Betrag von 1800 Lit nicht erreicht 12 Proz., 8. den Betrag von 1800 Lit erreicht oder übersteigt 13 Proz. dieses Einkommens, b) für die in § 3, Ziffer b, bezeichneten Personen, wenn das nach § 2 zu ermittelnde Einkommen für volle Monate 1. den Betrag von 600 Lit nicht erreicht 4 Proz., 2. den Betrag von 800 Lit nicht erreicht 5 Proz., 3. den Betrag von 1000 Lit nicht erreicht 6 Proz., 4. den Betrag von 1200 Lit nicht erreicht 7 Proz., 5. den Betrag von 1400 Lit nicht erreicht 8 Proz., 6. den Betrag von 1600 Lit nicht erreicht 9 Proz., 7. den Betrag von 1800 Lit nicht erreicht 10 Proz., 8. den Betrag von 1800 Lit erreicht oder übersteigt 11 Proz. dieses Einkommens, c) für die in § 3, Ziffer c, bezeichneten Personen, wenn das nach § 2 zu ermittelnde Einkommen für volle Monate 1. den Betrag von 1100 Lit nicht erreicht 5 Proz., 2. den Betrag von 1600 Lit nicht erreicht 6 Proz., 3. den Betrag von 1600 Lit erreicht oder übersteigt 7 Proz. dieses Einkommens. II. Das Notopfer verringert sich für jeden auf dem Lohnsteuerbuche vermerkten bzw. nach den Bestimmungen des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes in Betracht kommenden (Abschnitt B §§ 8—15) Familienangehörigen um 1 Proz., des Einkommens.

§ 5. I. Das Notopfer wird durch Einbehaltung eines Teiles aller steuerpflichtigen Bezüge (§ 2) mit den im § 4 bezeichneten Sätzen erhoben. II. Eine Verwendung von Lohnsteuermarken zur Entrichtung des Notopfers ist nicht gestattet.

§ 6. Die im Abzugsverfahren (§ 5 Abs. I) von den Gebietsbeamten und Angestellten, Geistlichen und Pensionären aufkommenden Notopferbeträge fließen in die Gebietskasse, die der Kommunalbeamten, Angestellten und Pensionäre in die Kasse der die Bezüge zahlenden Kommunalverwaltungen und die der bei Körperschaften des öffentlichen Rechts beschäftigten Personen in die Kasse dieser Körperschaften. II. Die Arbeitgeber der Privatbetriebe haben die Notopferbeiträge einzubehalten und unmittelbar nach jeder Lohnzahlung an die Kreiskasse abzuführen.

§ 7. Der Arbeitgeber haftet dem Steuergläubigen für die Einbehaltung und Abführung des Notopfers.

Notopfer der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen

§ 8. Zum Notopfer der Veranlagten werden diejenigen einkommensteuerpflichtigen physischen und nichtphysischen Personen herangezogen, die für das Steuerjahr 1932 nach einem Jahreseinkommen von 8400 Lit und mehr veranlagt sind.

§ 9. Bemessungsgrundlage des Notopfers der Veranlagten ist das der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1932 zu Grunde gelegte Einkommen nach Abzug der von den Steuerpflichtigen für das Steuerjahr 1931 entrichteten Staats- und Gemeindeeinkommensteuer- und der Ergänzungssteuerbeträge.

§ 10. Das Notopfer der Veranlagten beträgt: 1. wenn das Einkommen den Jahresbetrag von 18 200 Lit nicht erreicht 5 Proz., 2. wenn das Einkommen den Jahresbetrag von 19 200 Lit nicht erreicht 6 Proz., 3. wenn das Eindkommen den Jahresbetrag von 19 200 Lit erreicht oder übersteigt 7 Prozent dieses Einkommens.

§ 11. Ist ein Steuerpflichtiger nach § 3, Ziffer a und b mit seinem Einkommen zur Einkommensteuer veranlagt (§§ 76, 77, 78 des Einkommen- und Lohnsteuergesetzes), so hat die Berechnung des Notopfers von dem den Jahresbetrag von 3600 Lit erreichenden oder übersteigenden Einkommen aus der Kasse einer autonomen oder kommunalen Behörde des Memelgebiets oder einer Körperschaft des öffentlichen Rechts nach Tarif A oder B und von den sonstigen Einkommen mit dem Jahresbetrage von 8400 Lit und mehr nach Tarif D zu erfolgen. Der Anteil der von den Dienstbezügen bzw. von dem sonstigen Einkommen in Abzug zu bringenden Steuerbeträge (§ 9) ist verhältnismäßig zu errechnen.

§ 12. Im Falle der Erhöhung oder Herabsetzung des der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1932 zugrunde gelegten Einkommens im Rechtsmittel- oder Ermäßigungsverfahren verändert sich entsprechend auch das nach diesem Gesetz zu zahlende Notopfer.

§ 13. Die Festsetzung des Notopfers und Benachrichtigung der Steuerpflichtigen erfolgt durch den Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.

§ 14. Gegen die Festsetzung des Notopfers ist die binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Empfang der Festsetzungsbenachrichtigung bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission anzubringende Beschwerde nur zulässig in Bezug auf unrichtige Anwendung der Tarife. Ueber die Beschwerde entscheidet, soweit ihr nicht der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission abhilft, das Direktorium des Memelgebiets endgültig.

§ 15. Das Notopfer der Veranlagten ist in vierteljährlichen Beträgen in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres zusammen mit der veranlagten Einkommensteuer an die Steuerhebestelle abzuführen und fließt ausschließlich in die Gebietskasse.

Gemeinsame Vorschriften

§ 16. Bei Bemessung der nach dem Maßstabe der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben bleibt das nach diesem Gesetz zur Erhebung gelangende Notopfer außer Betracht.

§ 17. Das Notopfer wird weder bei Berechnung des der Veranlagung zugrunde zu legenden Einkommens noch bei Berechnung des Lohnsteuerabzuges in Abzug gebracht. II. Eine Anrechnung des Notopfers auf die Einkommen-, Ergänzungs- oder Lohnsteuer findet nicht statt.

§ 18. Die in dem Einkommen- und Lohnsteuergesetz enthaltenen Strafbestimmungen finden auf dieses Gesetz entsprechende Anwendung.

§ 19. Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz erläßt nötigenfalls das Direktorium des Memelgebiets.

§ 20. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Memel, den 14. Januar 1932.

*

Ferner wird im „Amtsblatt" vom 18. Januar das Gesetz betreffend Auflösung der Polizeidirektion verkündet.

Geschäftliches

Ein Luxus-Zündhölzchen

ist von der in Litauen fabrizierenden Schwedischen Zündholz-Manufaktur jetzt in den Handel gebracht worden. Das neue Erzeugnis repräsentiert sich als ein zierliches rotgefärbtes Hölzchen mit gelbem Zündkopf in einer ebenso zierlich wirkenden, flach gearbeiteten Holzschachtel, die auf dem Etikett in Golddruck auf rotem Grunde den eine Fackel haltenden litauischen Reiter und darunter die Bezeichnung Prabangos Degtukai (Luxushölzchen) zeigt. In ihrer gefälligen, vornehmlich für die Unterbringung in der Westentasche berechneten Gestalt, wird diese Neuerscheinung besonders den Beifall passionierter Raucher finden.

Memelgau

Kreis Memel

bi. **Preil**, 18. Januar. [Verschiedenes.] Obwohl die Eisdecke infolge der gelinden Witterung Personen kaum trägt, sind die Fischer infolge der großen Notlage trotz der Gefahr für ihr Leben gezwungen, auf das Haff hinauszugehen und die Fischerei auszuüben. Fast täglich brechen ein oder mehrere Fischer im Eise ein. In eine besonders gefährliche Lage geriet am Sonnabend der Fischer K., der bei der Arbeit nicht nur im Eise einbrach, sondern auch von dem unter Eis sich bewegenden Netz erfaßt und mitgezogen wurde. Glücklicherweise hatte dieser Fischer eine etwa fünf Meter lange Stange in der Hand, die aus dem Wasser herausstreckte. Im letzten Augenblick gelang es noch dem Sohn des Fischers, das Ende der Stange zu ergreifen und seinen Vater, der bereits einige Meter weit unter das Eis geraten war, hervorzuziehen. Am gleichen Tage brach auch der Fischer B. im Eise ein. Hier gelang es einigen anderen Fischern, die sich ebenfalls in der Nähe aufhielten, den Ertrinkenden zu retten.

fs. **Schimken**, 19. Januar. [Ein schwerer Unfall] ereignete sich am Sonntag nachmittag auf der Chaussee in der Nähe von Schimken. Hier wurden von Straßenpassanten ein junger Mann und ein Mädchen schwer verletzt aufgefunden. Ein hinzugerufener Arzt brachte ihnen die erste Hilfe. Nachdem die beiden Verunglückten nach einem in der Nähe liegenden Gehöft gebracht worden waren und sich erholt hatten, erzählten sie, daß sie mit einem Fuhrwerk unterwegs gewesen waren. Dabei war das Pferd durchgegangen und sie waren aus dem Wagen geschleudert worden. Beim späteren Absuchen der Gegend fand man das Pferd schwer verletzt vor. Der Wagen war vollständig zertrümmert. Der Zustand der beiden Verunglückten ist besorgniserregend.

Kreis Heydekrug

Hl. **Michelsakuten**, 18. Januar. [Hochwasserschäden. — Verschiedenes.] Das letzte Hochwasser hat in der hiesigen Gegend erhebliche Schäden angerichtet. An manchen Stellen sind große Stücke Erde aus den Roggenfeldern ausgerissen worden. — Dieser Tage stürzte das drei Jahre alte Söhnchen des Zimmermanns P. in einen Topf mit heißem Wasser. Dabei erlitt das Kind erhebliche Verletzungen. — Am Sonnabend, dem 6. Februar, veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr ein Stiftungsfest.

hj. **Jagstellen**, 18. Januar. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz]-Paleiten veranstaltete am Sonnabend in den Räumen des Kaufmanns Scheffler ein Winterfest. Zur Aufführung gelangte u. a. ein kleines Theaterstück, das reichen Beifall fand. Eine Verlosung und zuletzt der unvermeidliche Tanz hielten Jung und Alt bis in die Morgenstunden in harmonischer Stimmung zusammen.

hj. **Pokallna**, 18. Januar. [Der Deichverband Baruß-Pokallna] hat in seiner letzten Generalversammlung eine Kommission, bestehend aus vier Personen gewählt, welche Schritte für die Beschaffung der zur Eindeichung des Südpolders notwendigen Geldmittel unternehmen sollte. Ebenso sollte diese Kommission dahin wirken, daß die Amortisation und Verzinsung der Baugelder, die zur Eindeichung des Nordpolders vom Direktorium gegeben worden sind, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Notlage in der Landwirtschaft nicht mit dem Jahre 1932, wie es in dem Vertrag heißt, zu beginnen brauchen. Wie es jetzt heißt, soll der Kommission mitgeteilt worden sein, daß im Jahre 1932 eine Amortisation noch nicht verlangt werden wird. Ebenfalls werden bis auf weiteres nicht, wie im Vertrag vorgesehen, 5 Prozent, sondern nur 1½ Prozent Zinsen für das Baugeld erhoben werden. Was die Eindeichung des Südpolders anbetrifft, so ist der Kommission mitgeteilt worden, daß diese Eindeichung einstweilen nicht stattfinden kann, da im Etat für das Jahr 1932 hierfür Mittel nicht vorhanden sind.

c. **Ramutten**, 18. Januar. [Verschiedenes.] Am letzten Freitag veranstalteten die Jagdpächter des Kirchspiels Ramutten eine Treibjagd. Es wurden zehn Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Herr Radtke mit vier Hasen. — Dieser Tage glitt die Besitzerfrau R. aus Eydaten auf ihrem Hof an einer mit Glatteis überzogenen Stelle aus und fiel dabei so unglücklich, daß sie ein Bein brach. Frau R. wurde in das Kreiskrankenhaus nach Heydekrug gebracht.

Kreis Pogegen

je. **Schmalleningken**, 18. Januar. [Verschiedenes.] Im benachbarten Jurburg nimmt die Zahl der Typhuskranken ständig zu. Der Krankheitsherd ist entdeckt worden, und zwar sind Typhusbazillen im Brunnen des an Typhus verstorbenen Kaufmanns E. gefunden worden. Vor neun Jahren ist schon dessen Sohn an derselben Krankheit gestorben. Durch den regen Verkehr zwischen Jurburg—Schmalleningken—Uebermemel ist eine Verschleppung der Krankheit zu befürchten. Auch herrscht in der Bevölkerung eine große Unkenntnis bezüglich der Uebertragbarkeit der gefährlichen Infektionskrankheit. — Dieser Tage hielt der Landwirtschaftliche Ortsverein bei Kaufmann Wittkat eine Versammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurde Amtsvorsteher Ditschmons Erster Vorsitzender, Gemeindevorsteher Derwehlies-Endrußen stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann W. Garmeister Schriftführer, Besitzer Paulat Kassierer. Zum Delegierten für die Kreisvereinssitzungen wurde Amtsvorsteher Ditschmons bestimmt. Die Kasse wurde geprüft und Entlastung ausgesprochen. In der darauf folgenden Aussprache wurde über einen Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Klage geführt, daß er zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Verhetzungen anstifte. Eine Resolution zur Abstellung dieses Treibens wurde angenommen und dem Kreisverein zur weiteren Veranlassung übersandt. Ferner wurde angeregt, die Gesindelöhne den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Wegen Mangel an Arbeitskräften im Sommer dürften Beerenzettel nur an alte, arbeitsunfähige Personen abgegeben werden. — Dieser Tage fand hier eine Gemeindevertretersitzung statt, in welcher die Gehälter des Gemeindevorstehers und Kassierers um ungefähr 20 Prozent gekürzt wurden. — Bei der im Forstbezirk Wolfspaß abgehaltenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 28 Hasen und ein Fuchs zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Herr Papendik-Sokaiten mit sechs Hasen. — Ein allerliebstes Tieridyll kann man auf Försterei Wolfspaß beobachten. Im Mai vorigen Jahres nahm die dortige Försterfamilie ein in der Nähe der Försterei gefundenes hilfloses kleines Reh nach Hause und pflegte es. Als das Tier nach einigen Monaten nach dem Wald zurücklief, kam es, übel zugerichtet, zurück. Seitdem kommt es jeden Morgen nach seiner Milch ins Forsthaus, nachmittags, um seine Schnitte Brot zu verzehren. Oft begleitet es die Försterfrau kilometerweit auf ihren Spaziergängen und trollt dann in sein Revier zurück. Seine Artgenossen scheinen sich jetzt an es gewöhnt zu haben.

—sk. **Stonischken**, 18. Januar. [Verladebericht.] Es wurden heute auf der hiesigen Verladestelle 50 Kälber verladen. Der Auftrieb an Schweinen betrug ca. 8—10 Stück. Man zahlte für Kälber 0,30—0,45 Lit, für Schweine 0,50—0,55 Lit je Pfund Lebendgewicht.

Kaunas, 19. Januar

Ingenieur Graurock Bürgermeister von Kaunas

Graurock erhält 19 Stimmen, Vileišis 16 Stimmen

Am Montag abend fand die Wahl des Kauener Oberbürgermeisters statt. Dabei wurde Ingenieur Graurock mit 19 gegen 16 Stimmen, bei zwei Stimmenthaltungen, zum Bürgermeister gewählt. Der ehemalige Kauener Bürgermeister Vileišis, der von dem Stadtverordneten Dr. Wolf (Jüdische Fraktion) als einziger Gegenkandidat vorgeschlagen wurde, erhielt nur 16 Stimmen. Da nur 37 Stadtverordnete anwesend waren, erhielt der neue Bürgermeister schon im ersten Wahlgang die erforderliche Majorität.

Das Ergebnis dieser Wahl war selbst für die Stadtverordneten eine Ueberraschung, denn Ingenieur Graurock war erst in der Sitzung kurz vor Beginn der Wahl von der Litauischen Fraktion als Kandidat aufgestellt worden. Der ehemalige Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Degrys, der ebenfalls in Vorschlag gebracht worden war, lehnte eine Wahl ab. Somit blieb als Gegenkandidat für Ingenieur Graurock nur der ehemalige Bürgermeister Vileišis.

Ingenieur Graurock ist im Jahre 1880 in Scheduva, im Kreise Poniewiecz, geboren. Nach Absolvierung des Schaulener Gymnasiums studierte er im Jahre 1910 an der Technischen Hochschule in Petersburg. Ingenieur Graurock war später bei verschiedenen Fabrikunternehmungen in Rußland in leitender Stellung tätig. Später kehrte er nach Litauen zurück, wo er in den Dienst der litauischen Eisenbahnverwaltung eintrat. In letzter Zeit war er Direktor der Kleinbahnen. Seit 1921 gehört er auch der Organisation des litauischen Schützenverbandes an, dessen Vizevorsitzender er zur Zeit ist. Auch hat Ingenieur Graurock in der Technischen Fakultät doziert.

Gesetz betreffend Pfändungen angenommen

Das Ministerkabinett hat am Montag einen Gesetzentwurf betreffend Pfändung von landwirtschaftlichem Inventar in Großlitauen angenommen. Danach darf das zur Fortführung einer Wirtschaft notwendige Inventar nicht versteigert werden. Der Justizminister wird gemeinsam mit dem Landwirtschaftsminister eine Instruktion erlassen, in der festgelegt wird, was als notwendiges Inventar zu betrachten ist. Nach demselben Gesetzentwurf dürfen auch Werkzeuge und sonstige zur Fortführung eines Betriebes unerläßlichen Gegenstände wegen Schulden nicht gepfändet werden. Ferner wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der besagt, daß die Gerichtsvollzieher die Eigenschaft als Staatsbeamte erhalten. Ein bestimmtes Gehalt bekommen sie jedoch nicht. Sie werden nach einer vom Justizminister festzusetzenden Taxe entschädigt werden.

Zunahme des Kraftwagenverkehrs in Litauen

h. Am 31. Dezember 1931 waren in Litauen, ausschließlich des Memelgebiets, 2092 Kraftfahrzeuge, darunter 825 Personenautos, 262 Autobusse, 290 Lastwagen und 715 Motorräder gegenüber insgesamt 1823 Kraftfahrzeugen im Vorjahre vorhanden. Der Zuwachs an Kraftfahrzeugen erstreckt sich insbesondere auf Motorräder, während die Zahl der Autobusse gegenüber dem Vorjahre um etwa 50 Fahrzeuge zurückgegangen ist.

*

ph. **Poniewiecz**, 18. Januar. [Freitod.] An einem der letzten Tage hat der Kutscher einer hiesigen Gesellschaft seinem Leben durch Trinken einer giftigen Flüssigkeit ein Ende gemacht. Zwar wurde der Lebensmüde, als man ihn in besinnungslosem Zustande auffand, noch nach dem Krankenhaus gebracht, dort starb er jedoch bald. Die Ursache zu der Tat soll in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

am. **Keidany**, 18. Januar. [Der Markt,] der letztens hier abgehalten wurde, war mit landwirtschaftlichen Produkten gut beschickt. Besonders groß war das Angebot an Getreide und an Mastschweinen. Baconschweine waren in einer solchen Menge zum Markt gebracht worden, daß ein großer Teil der Schweine nicht abgenommen werden konnte, zumal 23 Waggons verladen wurden. Auf dem Getreidemarkt kostete der Zentner Weizen 14 Lit, Roggen 13 Lit, Gerste 10 Lit, Hafer 9 Lit, Erbsen 11 Lit und Kartoffeln 3 Lit. Für Butter wurden 3.50—5 Lit je Kilogramm gezahlt. Eier kosteten 15 Cent das Stück. Gänse wurden für 9 Lit und Enten für 4 Lit verkauft. Für Mastschweine wurden 50 Lit je Zentner Lebendgewicht gezahlt, für Baconschweine die amtlich festgesetzten Preise.

Das Konkurslager

des Kaufmanns Carl Westphal in Wießen, bestehnd aus

Kolonial-, Materialwaren, Drogen und Farben

im Gesamttaxwert von rund 3500.— Lit soll **am Freitag, dem 22. Januar cr.** vormittags 11½ Uhr an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Die Bietungskaution beträgt 400.— Lit. Den Zuschlag behält sich der Gläubigerausschuß vor. Die Taxe kann bei mir eingesehen werden.

Der Konkursverwalter
Franz Klischios. [8778

Ein Friseurladen

i. Marktort ist unter günst. Bedingungen zu verpachten. Auf Wunsch ist das. auch Pension und Schlafstelle zu haben. Angebote unter Nr. 120 postlag. Neustubbern. 8775)

Baugstkorallen

Suche zum 1. Februar 1932 eine (8961

Wirtin

für frauenlosen Haushalt, die m. d. Hühnerzucht Bescheid weiß.

Gutsverwaltung Baugstkorallen bei Memel

Sudmanten-Trusch

Suche von sofort ein sauberes, zuverlässig

Mädchen

(nur vom Lande). Zu melden am Mittwoch in der Neuen Markthalle, Stand 39.

Albrecht, Molkerei Sudmanten-Trusch, bei Memel

Anruf 893

3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528

Peterelt

Hospitalstraße Nr. 25

Lastauto **Telefon 1091** 8955) **Barstat.**

Ingenieur-Schule Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau

Flugzeugbau, Fliegerschule, Papiertechnik, Eig. Lehrwerkstätten

Weimar Deutschland

Prospekt anfordern

In „Zit" (Uebersoda) einweichen!

In „Zit" die Wäsche eingeweicht — wird Dir das Waschen kinderleicht!

D. R. P.

8981

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

5. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Etwas zu kurze Wimpern," sagte Wiese. „Soll ich die Brauen rasieren?" Greta hob erschrocken die Hände. „Ich meine auf Streifen. Sie bleiben ja stehen. Na, denn nich, denn malen wir. Augen schließen, bitte." Greta fühlte, wie sie ganz mit klebrigem Fett zugedeckt wurde. „So, nun der Mund, bitte." Wieder griff Wiese in seinen Kasten. „Auch noch nie geschminkt, nich? Na, kommt noch. Achtung." Er trat zurück und besah sein Werk. Dann nahm er eine riesige Puderquaste und tauchte Greta in eine riesige rosige Wolke, trat wieder zurück und prüfte. „Kopf hoch!" befahl er. „Sehen Sie mich an! Kopf nach links, bitte." Er retouchierte eine Braue. „Nach rechts, bitte," wieder puderte er. Dann reichte er ihr einen langgestielten Handspiegel. „So bitte, wenn Sie sich mal besehen wollen?"

Greta erschrak. Ein fremdes Gesicht, gemalt wie das einer Puppe, mit rot umränderten, unnatürlich vergrößerten Augen, mit lang ausgezogenen Brauen und verlängerten Wimpern und einem Herzkirschenmund zwischen rosigroten dickgepuderten Wangen starrte ihr entgegen. Erst an den erschreckten Bewegungen dieses Gesichts und der Farbe der Augen kam ihr zum Bewußtsein, daß dies ihr Gesicht war.

Banger Zweifel beschlich sie. Was sollte sie mit diesen fremden Zügen auf dem Gesicht anfangen? Spielen etwa? Mein Gott, sie hatte ja keine Ahnung, wie sie sich ausnahm!

Wiese weidete sich selbstzufrieden an ihrem Erstaunen. „Haben Sie noch Wünsche? Wollen Sie noch was geändert?" fragte er. „Jetzt werde ich Sie noch rasch ein wenig kämmen." Ohne ihre Einwilligung abzuwarten, drängte er sie auf einen Bock nieder und begann ihr Haar aufzulösen. „Hoch frisieren, ja?" fragte er und begann zu toupieren.

Ein Junge erschien auf der Schwelle und rief in den Raum hinein:

„Herr Wiese, Herr Duchat läßt fragen, ob Sie fertig sind?"

„Gleich, mein Jungchen," rief Wiese zurück, seelenruhig seine Arbeit fortsetzend.

„Immer haben sie hier Eile," murmelte er, wieder gleichsam nur für sich. „Immer Eile. Während wir doch hier den Grundstein legen. Wenn hier gepfuscht wird, können sie sich nachher so viel Zeit lassen, wie sie wollen, sie kommen doch nicht mehr zurecht. Ist merkwürdig. Auf eine Diva, die nichts mehr zu riskieren hat, weil die Leute sie egal in welcher Frisur doch schön und göttlich finden, warten sie stundenlang. Bei einer Anfängerin, wo alles aufs Aussehen ankommt, muß es hopphopp gehen."

Greta wurde unruhig. Wenn nur Duchat nicht fortging. Sie spürte schon etwas wie Vertrauen zu ihm, weil er in diesem Bienenkorb der einzige war, den sie vor ihrem Eintreten gesehen hatte. Wie sollte sie hier herauskommen, wenn er weggegangen wäre?

Eine kleine ältliche Frau erschien an der Tür.

„Ist ein Fräulein Birringer hier?" rief sie mit hoher, heiserer Stimme.

Wiese antwortete an Gretas Stelle.

„Hier ist das Fräulein, was soll sie denn?"

„Ich soll ihr ein Décolleté anziehen, hat Herr Duchat gesagt. Sie soll gleich mitkommen nach der Garderobe."

Wiese ließ von ihr ab.

„Na, denn gehen Sie man, Fräulein," sagte er, „und dalli dalli. Auf Kledage wartet er nicht gern. Kommen Sie nachher man wieder hierher. Ich warte auf Ihnen."

Greta folgte der kleinen hageren Frau den Gang hinunter. Eine Tür trug die Aufschrift: Weibliche Komparserie. Da traten sie ein. Der Raum war leer.

Die Frau setzte sie auf den nächsten besten Platz vor einen Spiegel und nestelte an ihrem Kleide. „Man rasch," sagte sie, „er wartet schon."

Greta warf hastig das Kleid herunter und mußte ein, wie sie mit einem flüchtigen Blick feststellte, an den Armen ziemlich durchgeschwitztes Ballkleid anziehen, rosa Seide mit Silberstickerei. Sie ekelte sich etwas, aber es war keine Zeit, sich seinen Gefühlen zu überlassen. Ihre schweren Schuhe und Strümpfe behielt sie an, es wurden ihr keine neuen angeboten. Der Spiegel zeigte ihr nur ihre Büste, die zwischen den rosa Achselbändern und im Vergleich zum Gesicht grau und tot aussah, ihren Hals, der zu lang erschien, ihr bunt bemaltes Gesicht und das hochgetürmte Haar. Sie hatte aber keine Zeit, sich zu verweilen, sondern ging hinaus mit dem bohrenden Gefühl, grotesk wie eine Vogelscheuche auszusehen.

Unsicher wie jemand, der in Karnevalskleidung unter lauten Menschen in Alltagstracht gerät, folgte sie den Gang hinunter und durch das Labyrinth des Ateliers dem Jungen, der zum zweitenmal erschien und meldete, Herr Duchat ließe sagen, er habe keine Zeit mehr, und sie sollte kommen, wie sie gerade wäre. Das Herz schlug ihr, daß sie kaum atmen konnte.

Der Junge steuerte zielbewußt gerade auf eine schwarze Wand zu, die vor zwei Lampen mitten auf einer leeren Stelle stand. Nebenan waren mehrere Arbeiter beschäftigt, den Wachtturm abzubrechen. Der Photograph stand in Positur hinter seinem Apparat.

Duchat fuhr auf sie zu:

„Wo bleiben Sie denn eigentlich?" brach aber ab und schrie: „Wie sehen Sie denn aus? Zum Donnerwetter, was ist das hier für eine Lotterwirtschaft! Wiese! Hol mal Wiese," rief er den Jungen an. „Warum hat er Ihnen denn bloß das Gesicht geschminkt? Was soll das heißen? Puder her. Na, was meinen Sie, Paras? Wird es gehen?"

Paras blinzelte und hielt sich ein blaues Stück Glas vor die Augen.

„Bißchen Puder auf Hals und Brust," sagte er, „wird schon werden."

Statt des befohlenen Wiese kam ein kleiner Buckliger mit einem Puderkasten, den er wie ein Tablett vor sich hertrug.

„Herr Wiese läßt sagen, er hat zu tun," meckerte er.

„Red' nich lang," sagte Duchat unwirsch, seinem Zorn nicht weiter Luft machen zu können, ergriff die größte Puderquaste, tauchte sie ein und rieb Greta Hals, Busen und Nacken ein. „Bißchen eckig," murmelte er durch die Zähne. „Sie müssen den Kopf sehr hoch tragen. Und die Schultern zurück, damit es hier keine Salzfässer gibt. Vergessen Sie das nicht. Los, Paras," kommandierte er.

Paras holte einen Apparat herbei.

„Was wollen Sie denn?" fragte Duchat.

„Erst ein paar Standphotos," antwortete Paras.

„Die können Sie nachher machen. Drehen Sie erst, ich habe keine Zeit," sagte Duchat.

Greta mußte sich zwischen den Lampen aufstellen. Ein Arbeiter, der dabei stand, pfiff, und Greta bekam von der Galerie her den Strahl eines großen Scheinwerfers voll ins Gesicht. Geblendet schloß sie die Augen.

„Machen Sie die Augen auf," rief Duchat. „Sie sollen keine Tote spielen." Greta gehorchte und fühlte gleichzeitig, wie die Lampen rechts und links neben ihr aufflammten. „Nicht blinzeln," rief Duchat wieder. „Ruhig geradeaus sehen."

Paras visierte und stellte den Apparat ein.

„Puder," befahl er, der Bucklige kam heran, und Paras puderte Greta den Hals. Er visierte wieder und befahl „Lampen aus."

(Fortsetzung folgt.)

Artur W. Just:

Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien

Der Rätebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden" Jahr des Fünfjahrsplans

Zehnter Bericht

„UKK."

Diese drei Buchstaben bezeichnen eine Sache, die geeignet erscheint, das Gesicht der Weltwirtschaft im Verlauf der nächsten fünf bis zehn Jahre entscheidend zu verändern. Es wird also nötig sein, daß jeder Zeitungsleser der Welt sich mit den Begriffen, die dahinter stehen, in den Grundzügen vertraut macht.

UKK. das heißt einfach

Ural-Kusnetzker Kombinat

Es kann aber heute noch und nicht einmal an gar so kleinen Orten vorkommen, daß Telegramme nach Kusnetzk von einem Rätepostbeamten nicht angenommen werden, weil dieser Platz ihm unbekannt und in dem amtlichen Verzeichnis der Orte mit Telegraphenverbindung nicht aufzufinden ist. Dasselbe kann mit dem Ort Magnitogorsk vorkommen, der etwa 100 000 Einwohner hat und am Ostabhang des südlichen Urals liegt. Er war nämlich vor zwei Jahren überhaupt nicht vorhanden, und nur eine breite Kosakenstaniza ähnlichen Namens führte dort in der Steppe ein vergessenes Dasein. Es gibt in Deutschland nicht wenige Kriegs- und Zwilgefangene des Weltkrieges, die an diese Gegenden trübe Erinnerungen von öden Kirgisendörfern bewahren. Viele aber haben sich vielleicht mit Erfolg bemüht, diese Bilder und Erlebnisse aus dem Gedächtnis zu verdrängen. Sie taten recht daran, denn es ist jetzt alles anders. Kombinat ist ein neuer Fachausdruck für große, vertikal verbundene industrielle Produktionsgebilde, deren Errichtung nach den industriellen Aufbauplänen des Rätebundes vorgesehen ist. Krupp würde man als „metallurgisches Kombinat", die Riebeck-Montanwerke als chemisches bezeichnen. UKK. ist jedoch nur der Idee nach ein Kombinat, dem Wesen nach aber eine der großartigsten Wirtschaftsunternehmungen, die jemals gedacht worden sind.

Von den tausend kleinen Dingen des Tages

Ilsebill, die von der 30 und 40 Grad heißen sibirischen Sonnenluft kaffeebraun wie ein Tatarenmädchen geworden ist, läßt sich in Nowosibirsk täglich einen Teller voll duftender edler Rosen schenken. Sie schwelgt in Walderdbeeren — erste Früchte nach wochenlanger Wurststullenkost; sie nutzt rücksichtslos den Eiskeller des deutschen Konsulats aus und sorgt für harte zarte Butter, die nicht die geringste Aehnlichkeit mehr hat mit der halbflüssigen Schmiere in unseren Reise-Aluminiumdosen. Es gibt, wenn stark gekühlt, ganz trinkbares Bier in der Zeltlaube des Kanzlers Hübner in Nowosibirsk auf dem Hof des kleinen Konsulats, das dieser vorzügliche deutsche Beamte als Gehilfe des Konsuls Großkopf und in seiner Abwesenheit als dessen Stellvertreter mit reicher Kenntnis und warmem menschlichen Verstehen verwaltet. Es gibt dort auch einen weißgedeckten Tisch und Stunden geruhsamer Aussprache, die zur Besinnung kommen lassen und zu ruhigem Urteil mahnen. Ilsebill aalt sich seelisch-wollüstig in dem Bewußtsein einer Siegerin. Sie schreibt Ansichtskarten an ihre Moskauer Freunde, die ihr vorausgesagt haben, daß sie von dem Bereisen journalistischen Neulandes bald genug haben werde. Sie genießt die Freuden der westsibirischen Hauptstadt als wohlverdiente Gunst des Schicksals. Und sie sieht großzügig hinweg über die klapperigen, eisenharten Betten des zwar neu erbauten, äußerst monumentalen, aber völlig verwahrlosten und schmutzigen Hotels mit zugekitteten Fenstern und einem der berüchtigten russischen Tropfenwaschtische: ein Blechkästchen in der Größe eines halben Starennestes hängt über einer Art trichterförmigem Blechgefäß, das Abfluß in einen Eimer hat. An dem Kästchen, das als Behälter des Waschwassers dient, ist unten ein Stöpsel angebracht, der bei Druck Flüssigkeit herauströpfeln läßt. Im Bewußtsein des Besitzes einer Gummiwaschwanne ergeht sich Ilsebill in Sentenzen: „Ohne Abschaffung der Tropfenwaschung und der Zimmerlüftung durch die Fortotschka (dem einzigen nicht zugekitteten Luftloch am russischen Zimmerfenster, das leider vom deutschen „Pforte" seinen Namen ableitet) darf niemand von der kulturellen Revolution in Rußland sprechen!" oder „Ehe nicht alle Rosen, vom Kaukasus bis Sibirien, ausgerottet sind, wird den Bolschewiken die Befreiung der Frau, d. h. ihre völlige Gleichstellung mit dem Manne, niemals gelingen." Ilsebill sitzt in unserem Hotelzimmer für bevorzugte Gäste auf einem gräßlich harten und unbequemen Stühlchen neben einem Sofa „mit Umbau", dessen Polster von Schmutz starrt und eine Gruft statt einer Wölbung bildet. Ilsebill nährt ihre gesunde und notwendige Skepsis von den tausend kleinen Dingen des Tages, und deshalb imponieren ihr die hunderttausende Tonnen Gußeisen, die Millionen Kilowatt Elektroenergie nur mit Maßen. Es wird bei diesen ersten auf eigenem Augenschein beruhenden zusammenhängenden Berichten über UKK., über die wirtschaftlichen Vorgänge der letzten Jahre im Raum zwischen Wolga und Jenissei, die außerhalb des Rätereiches erscheinen, sicher am Platz sein, allen Versuchungen aus überschwenglicher Entdeckerfreude mannhaft zu widerstehen.

Eisen im Ural, Kohle im Kusnetzker Gebiet

Wer je von den unerhörten Schätzen in den Uralbergen etwas vernommen hat, den mußte das Verlangen packen, sie zu heben. Wer sie sein eigen nennen konnte wie die Räteregierung, den durfte der Gedanke, sie nutzbar zu machen, bei Tag und bei Nacht nicht zur Ruhe kommen lassen. Besonders aber wer arm, jung und tatendurstig ist wie die Leute im Kreml, wird all sein Dichten und Trachten daransetzen. Der Ausbeutung der Mineralreichtümer des Urals aber waren, dies Gebirge allein als Basis genommen, verhältnismäßig enge und ganz bestimmte Grenzen gesetzt. Der Ural auch in weiterem Sinne verfügt über keine zu Verhüttungszwecken geeignete Kohle. Der Schmelzprozeß war immer auf Holzkohle angewiesen, und man hat errechnet, daß die oberste Grenze der Leistungsfähigkeit der Uraleisenerzeugung bei etwa 850 000 Tonnen jährlich liegt. Es kam also alles darauf an, eine für den Ural erreichbare Hüttenkohle zu finden, und die geologischen Untersuchungsausschüsse taten ihr Bestes, um das Problem zu lösen. Unerschöpflich scheinende Torflager wurden gefunden. Die technologischen Eigenschaften der äußerst günstig gelegenen Steinkohlen bei Kisel im mittleren Ural erwiesen sich als vorzüglich für Verkokung und Vergasung. Der hohe Schwefelgehalt aber machte sie für Verhüttungszwecke unbrauchbar. Dafür aber war eine Kraftquelle gefunden, die große Möglichkeiten eröffnete. Man suchte in der weiteren Umgebung und stieß bei Karaganda, in Kasakstan, „nur" etwa tausend Kilometer von den Magneteisensteinlagern des Urals entfernt, auf bisher fast völlig unbekannte, unerschöpflich scheinende Kohlenlager, deren Proben jedoch auch nicht die benötigten Eigenschaften aufwiesen. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen. Inzwischen aber war man auch weiter östlich in Sibirien nicht müßig gewesen und hatte damit begonnen, die Schätze des Altai zu erforschen, dessen Reichtum an Bunt- und Edelmetallen wohl im allgemeinen bekannt war. Bekannt war auch, daß nordwestlich vor dem Altai-Hochgebirge die hügelige Mulde des Kusnetzker Alatau Steinkohle barg. Mit der Sibirischen Bahn waren bei Anscherka größere Kohlengruben entstanden. Die Demidows und die Krone betrieben ein paar Hüttenwerke und Metallfabriken, so Gurjewsk, hauptsächlich mit Strafgefangenen. Die Ridderwerke, schon im Siebenstromgebiet, hatten als Zinklieferanten gewissermaßen Weltruf. An sich geht die Eisenerzeugung im Kusnetzker Becken bis in die graue Vorzeit zurück. Die tatarischen Schorzen waren als Waffenschmiede im Norden Asiens weltbekannt. Ihre Kunst soll dem Gebiet den Namen gegeben haben (Kusnetz = Schmied im Russischen). Bei Telbeß fanden sich lohnende Eisenerzvorkommen. Jahrelang stand als Einzelfrage die Entwickelung einer metallurgischen Industrie im Altai auf dieser Basis im Vordergrund des öffentlichen Interesses des Rätebundes. Georg Cleinow, der 1926/27 den Altai und Kasakstan besuchte, hat in seinem wichtigen Buch Neusibirien dieses Stadium und die daraus entstehenden Ausblicke ausführlich dargelegt.

2 500 Kilometer zwischen Kohle und Eisen

Es ist möglich, daß das UKK., so wie es sich heute zeigt, überhaupt ein Unsinn ist. Der Grundgedanke besteht darin, daß die vorzügliche Hüttenkohle des Kusnetzker Beckens zur Verwertung der reichen Erzvorkommen des Urals verwandt werden soll. Dazwischen liegt eine Entfernung von 2 500 Kilometer. Die Frage nach der Wirtschaftlichkeit ist eine Transportfrage. Es bereitet keinerlei Schwierigkeiten für eine staatskapitalistisch wirtschaftende absolute Diktatur, solche Kleinigkeitn mit einem Ausnahmefrachttarif zu lösen. Man kann dann die schönsten Rentabilitätsberechnungen aufstellen, und niemand ist in der Lage, dagegen etwas einzuwenden. Es wird von den unglaublich günstigen natürlichen Voraussetzungen für die Förderung sowohl von Kohle wie von Erz noch zu reden sein. Es liegen genaue Pläne vor, wie die Frachtkosten von 1,2 Kopeken für den Tonnenkilometer durch technische Vervollkommnung der Strecke und des rollenden Materials auf 0,33 Kopeken bis zum Jahre 1937 spätestens gesenkt werden sollen. Man träumt von einer kurvenlosen Uebermagistrale mit schwerstem Unterbau, für allerschwerste Züge mit Fünfzig-Tonnen-Wagen, zum großen Teil elektrisiert, mit modernsten Ladeeinrichtungen usw. Es ist aber gar keine Frage, daß hier die Achillesferse des UKK. sitzt und daß eines schönen Tages, wenn Stalin nicht mehr will oder kann, nichts als eine geplatzte Seifenblase übrig ist. Man will es im Rätebund nicht glauben, daß Gewinn im volkswirtschaftlichen Sinn nicht lediglich eine Erfindung der bösen Kapitalisten ist, sondern immer nur die Probe auf die Richtigkeit eines Wirtschaftsexempels. Man kann in Bilanzen und Haushalten tausend Künste spielen lassen und sich und andere mit Erfolg täuschen. Es muß aber, das ist ewiges wirtschaftliches Gesetz der Natur, jede Rechnung für den Verbrauch von Kraft bezahlt werden.

Nach den vorliegenden Berechnungen hält die Kusnetzker hochwertige Kohle, die zum Teil unmittelbar in den Hochofen gehen kann, den Transport bis nach Leningrad aus, um immer noch gegenüber der Donezkohle, deren Gestehungskosten am Ort viel höher sind, wettbewerbsfähig zu bleiben. Umgekehrt kostet eine Tonne Uraleisenerz in Kusnetzk 12,51 Rubel, wovon zwei Drittel Frachtkosten sind. Dem südrussischen Industriegebiet gegenüber steht auch hier vorteilhaft der geringe Preis der Erzgewinnung am Ort. Wenn gleichzeitig in Kusnetzk Uralerz mit Erzen aus Telbeß, die nur 90 Kilometer entfernt liegen, gemischt werden, soll sich am Hochofen der Preis nicht höherstellen als im Süden Rußlands. All diese Rechnungen, die sich für die Zukunft ergeben und mit vielerlei Unbekannten arbeiten müssen, sind bisher durchaus undurchsichtig. Die Bolschewiken sind sehr stolz darauf, daß sie unter ihren staatskapitalistischen Bedingungen anders glauben rechnen zu können als die kapitalistische Welt. Wenn man dies und jenes einwendet, heißt es dann immer zum Schluß, das sei eben der Vorteil der sozialistischen Wirtschaft, daß sie keine Grundrente, keine Notwendigkeit von Gewinnen zu berücksichtigen brauche. Die Logik solcher Schlüsse ist noch nicht zu erweisen. Die Experimente sind noch nicht durchgeführt. Es muß erlaubt sein, vorläufig Zweifel zu haben.

Gewaltige Pläne

Das Problem Uraleisen — Kusnetzkohle wird doppelseitig gelöst. Sowohl im Ural wie in Kusnetzk werden gleichzeitig Hochöfen errichtet. Der Ural ist dabei bevorzugt, und es fällt auf, daß bisher in fast allen Industriebezirken der Welt das Eisenerz den Weg zur Kohle genommen hat. UKK. ist eine Kompromißlösung mit Betonung des umgekehrten Wegs. Die Idee der günstigsten Frachtraumausnutzung ist an sich in ihrer Richtigkeit nicht zu bestreiten, und sie gehört zwingend zum Ganzen. Es handelt sich aber beim UKK. nicht lediglich um die Eisenerzeugung, sondern zugleich um die Entwicklung einer modernen Steinkohlenindustrie, einer Koks-Benzol-Industrie, der Gewinnung von Buntmetallen, einer chemischen und Düngemittelindustrie, einer großen Maschinenbauindustrie, einer Industrie für Baumaterialien — Holz, Ziegel, Zement, Stahl — und schließlich um die Bereitstellung der notwendigen elektrischen Energie für die Verwirklichung dieser vielseitigen Erzeugung. Räumlich handelt es sich dabei um die Gebiete Baschkirien mit 157 000 qkm und 2,7 Mill. Einw., Kasakstan mit 2 958 000 qkm und 6,5 Mill. Einw., Uralgebiet mit 1 655 000 qkm und 6,8 Mill. Einw., West- und Ostsibirien mit 4 394 000 qkm und 8,6 Mill. Einw., insgesamt 9 164 000 qkm mit 24,6 Millionen Einwohnern.

Diese gewaltige Fläche, die gleich Europa ohne Deutschland und Frankreich ist, mit einer Bevölkerung, die nicht mehr Köpfe zählt als Deutschland ohne Preußen, kannte bisher, wenn man von der Uralindustrie absieht, nichts anderes als eine höchst extensiv und primitiv betriebene Landwirtschaft. Nach den Zahlen des Fünfjahrsplans sollen hier jedoch im Jahre 1932 bereits erzeugt werden:

Wasserweihe in Rumänien

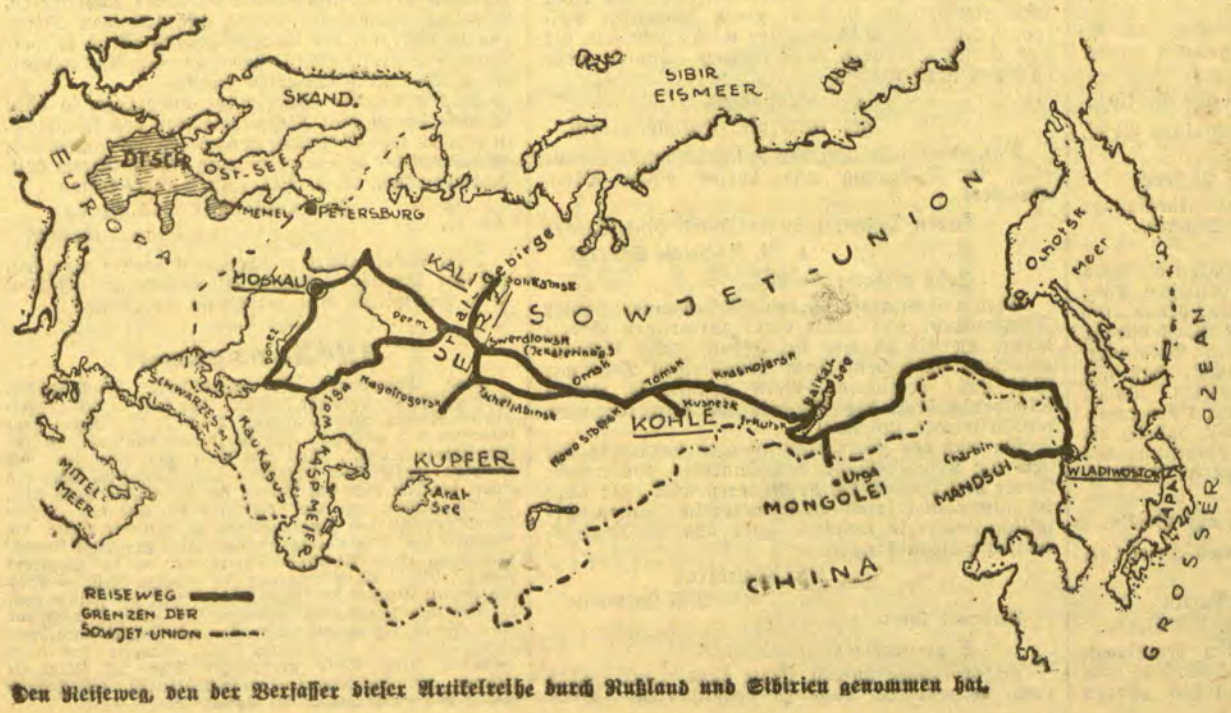
In Rumänien findet alljährlich zur Zeit der griechisch-katholischen Weihnachten die Weihe der Flüsse statt: ein Priester wirft ein geweihtes Kreuz ins Wasser, nach dem sofort einige Männer tauchen. Der Finder des Kreuzes küßt dieses, überreicht es dem König und erhält eine Belohnung. Da auch in Rumänien die Flüsse zu dieser Jahreszeit eiskalt sind, gehört zum Tauchen nach dem Kreuz ganz besonderer Wagemut.

	Ural	Westsibirien	Kasakstan
Eisen . . .	5 600 000 t	1 200 000 t	—
Kohle . . .	45 000 000 t	13 000 000 t	4 000 000 t
Zink . . .	—	100 000 t	—
Zinn . . .	121 000 t	—	—
Kupfer . . .	—	211 000 t	—
Aluminium .	—	20 000 t	—
Nickel . . .	5 000 t	—	—

Es sollen 2,5 Millionen Kilowatt elektrische Energie zur Verfügung stehen, und die Zahl der Industriearbeiter wird auf rund 800 000 veranschlagt. Einschließlich der Transportmittel sollen bis zu dieser Zeit über 3 Milliarden Rubel Kapital angelegt werden. In den darauffolgenden fünf Jahren, also bis 1937, soll sich die Eisenerzeugung auf 30 Millionen Tonnen, die Kohlenförderung auf 218 Millionen Tonnen, die Kupfergewinnung auf eine Million Tonnen steigern. Schon aus diesen Zahlen ergibt sich ein Bild von dem, was hier zwischen Wolga und Jenissei wird. Die Eisenerzeugung wird halb so groß sein wie die deutsche. Die Kohlenförderung soll der Frankreichs (1929) gleichkommen, die Kupfergewinnung die deutsche um 100 v. H. übersteigen. Zink soll dann fast ebensoviel wie in Deutschland (1929) gewonnen werden und Zinn beinahe in der Menge, welche die Welt 1913 erzeugte (132 000 Tonnen).

Diese Industrie wird in den leeren Raum gebaut. Gegeben sind nichts als die Bodenschätze. Ihr Aufbau geschieht planmäßig, parallel und nach Entwürfen, die auf die Ausmaße von 1937 eingestellt sind. Man baut gewöhnlich in zwei Abschnitten, aber so, daß bei der Anlage von vornherein die Erweiterung der Bauten auf die volle planmäßige Leistungsfähigkeit berücksichtigt ist. Es soll nicht geflickt, sondern nur vollendet werden. Man arbeitet mit ungeheurer Energie, ohne Rücksicht scheinbar auf die Kosten, fortgesetzt getrieben von den Geißeln der Planaufgaben, wozu ein blutsangerisches Anstachelungssystem ausgearbeitet ist, dem Peitsche und Zuckerbrot, Prämien und Strafen zur Verfügung stehen. Hier endlich und hier zum ersten Male will die Planwirtschaft ihre Fähigkeiten beweisen. Sie bringt aber auch hier nichts Neues. Daß Neubau planmäßig betrieben werden muß, ist keine Entdeckung. Daß große Werke schnell geschaffen werden können, wenn der Zwang und die Mittel hierzu vorliegen, hat beispielsweise während des Krieges die deutsche Stickstoffindustrie erwiesen. Die Kühnheit des Planes und seine Ausmaße bleiben dennoch bewunderungswürdig. Die Planung zwar wird erleichtert durch den Umstand, daß nichts Altes vorhanden ist. Die Durchführung der Aufgaben ist um so schwieriger. Auch wenn keine einwandfreien Rentabilitätsgrundlagen vorhanden sind, auch wenn UKK. nur eine Lanne wäre, muß der Schauplatz dieser industriellen Vorgänge durch den Aufbau entscheidend beeinflußt werden. Es kann nicht ohne Folgen sein, wenn innerhalb weniger Jahre 10 oder 15 v. H. der Bauernbevölkerung des Gebiets zu Industriearbeitern umgestellt werden. An den Millionen Tonnen Kohle, Eisen und Kupfer wird die Weltwirtschaft nicht stumm vorbeigehen können. Unter den besonderen Bedingungen, die das Verhältnis des Rätebundes und seiner Wirtschaft zur übrigen Welt bestimmen, können mögliche Fehler in der Berechnung der Wirtschaftlichkeit des Gesamtunternehmens sehr lange verborgen bleiben. Es ist aber schließlich auch möglich, daß die Rentabilität gesichert ist und das Unternehmen in absehbarer Zeit keiner Zuschüsse mehr aus anderen Zweigen der Rätewirtschaft bedarf.

Man wird das alles abwarten müssen, aber es wird nützlich sein, sich nicht überraschen zu lassen. Ich bin mit großen Erwartungen nach dem Ural und nach Sibirien gefahren, weil UKK. seit einem Jahr das Hauptproblem darstellt, mit dem sich die Rätöffentlichkeit beschäftigt. Berge von Literatur, Zeitungsaufsätzen, Broschüren liegen vor. Plakate schreien von den Wänden, kaum ein Tag vergeht, wo nicht irgendeine Maßnahme der Regierung vom UKK. handelte. Ich gestehe, daß das Ausmaß dessen, was heute schon zu sehen, zu greifen ist, für mich überraschend war. Es war also höchste Zeit, dort einmal einen Besuch zu machen.



Den Reiseweg, den der Verfasser dieser Artikelreihe durch Rußland und Sibirien genommen hat.

Englands Vertrauen in die Zukunft

Von unserem Londoner Berichterstatter George Popoff

London, Mitte Januar.

Die Engländer haben das neue Jahr auf ihre Weise begonnen: weniger mit einem mißbilligenden Rückblick auf die Vergangenheit und mehr mit einem vertrauensvollen Blick in die Zukunft. Des alten Jahres wird nur so weit gedacht, als die letzten Monate desselben England die langersehnte „nationale Aufrüttelung" gebracht und in der Tat etwas wie eine neue Epoche der britischen Geschichte eingeleitet hatten. Das vergangene Jahr hat doch, trotz Flottenrevolten, Pfundsturz und manchen anderen Unannehmlichkeiten, vor England in vieler Hinsicht klarere Ausblicke eröffnet. Es hat eine Reihe störender Hindernisse hinweggeräumt. Es hat England den Weg für eine mutigere und konstruktivere Politik der Zukunft geebnet. Doch es hat hierin nur Vorarbeit geleistet. Mit dieser Vorarbeit waren die ersten Monate der Nationalen Regierung ausgefüllt. Die eigentliche Arbeit steht noch bevor. Und die britische Nation hofft nun zuversichtlich, daß es im neuen Jahre endlich die Früchte all seiner Anstrengungen und Opfer sehen werde.

Schon in den allernächsten Wochen und Monaten wird England sich mit einer Reihe von weltpolitischen Fragen zu befassen haben: Reparationen, Abrüstung, Schutzzölle usw. An diese Probleme glaubt es, infolge des nationalen Sieges, nun viel freier und entschlossener herantreten zu können. Es ist jetzt, wenn es will, durchaus in der Lage, auf all diesen Gebieten eine führende Rolle zu spielen. Deshalb nennt man das nun beginnende neue Jahr allgemein nicht anderes, als „das Jahr der großen Gelegenheiten". Es bietet sich England im kommenden Jahre die Chance einen großen Teil der Uebel, an denen die Welt krankt, wiedergutzumachen. Diese Chance, sagt man sich, muß unter allen Umständen genutzt werden. Nur keine Zagheit zeigen! Das Wort „Pessimismus" möge man am liebsten ganz ausstreichen. Die auf dem Kontinent so stark verbreitete Ansicht, daß „es noch schlechter werden muß, bevor es besser werden kann," wird von den Engländern in keiner Weise geteilt. Nichts ist „unvermeidlich". — weder revolutionäre Lösungen der Probleme, noch ein Zurückschrauben der Weltwirtschaft auf primitive Zustände. Das von Menschenhand in der Welt angerichtete Unheil kann und muß auch von Menschenhand wieder gutgemacht werden. Zu diesem Zwecke muß nur gehandelt werden. Und je schneller dieses geschieht, desto besser.

*

Die erste Gelegenheit zum Handeln, die das neue Jahr England bieten wird, wird die unmittelbar bevorstehende Reparationskonferenz sein. Hier steht durchaus noch nicht fest, daß die britische Regierung sich in Lausanne, wie man es in Deutschland befürchtet, ohne weiteres zum französischen Vorschlag der vorläufigen, vertagenden Erledigung der Reparationsfrage bekennen wird. Fest steht vielmehr, daß die englische öffentliche Meinung sich über dieses leidigste aller Nachkriegsprobleme bereits eine ganz andere und völlig klare Ansicht geformt hat. Die Engländer sagen sich: Die Diagnose der Weltwirtschaftskrise ist längst gestellt worden; die Hauptursachen der Weltwirtschaftskrankheit sind bekannt; auch über die Mittel zur Heilung des Uebels hat man sich längst geeinigt; es ist jetzt lediglich erforderlich, diese Mittel zur praktischen Anwendung zu bringen. Und nach der in England vorherrschenden Meinung bedeutet das: „Völlige Annullierung aller Kriegsschulden und Reparationen!" Mit Rücksicht auf Amerika hatte die britische Presse bisher gezögert, diese elementare Wahrheit so unverblümt auszusprechen. Sie hätte hiermit vielleicht noch eine Weile weiter gezögert. Doch die Dringlichkeit der Weltwirtschaftskrise hat hierin in England eine plötzliche und radikale Wandlung hervorgerufen. „Cancellation" ist die Forderung, die seit einigen Wochen von seiten der gesamten Presse und öffentlichen Meinung Englands in sehr unmißverständlicher Form gestellt wird. Die Regierung wird kaum umhin können, diesen so klar und eindeutig ausgesprochenen Willen der öffentlichen Meinung nicht in Rechenschaft zu ziehen.

Der „Observer", eines der maßgebendsten Blätter der Konservativen, weist auf den Umstand hin, daß bereits jetzt, d. h. volle sechs Monate vor Ablauf des Hoover-Moratoriums, die Frage von dessen Verlängerung schon zu einem rein akademischen Problem geworden ist. Welch einen Sinn hätte es, fragt das Blatt, den „Young-Plan" noch in einen „youngeren" und „youngsten" zu sublimieren, wenn man doch sowieso im voraus den Weg kennt, den all diese „Pläne" letzten Endes gehen werden? Die Reparationen, seit 12 Jahren der Fluch Europas, liegen nun in ihrer letzten Todesagonie. Das Klügste, was Frankreich tun könnte, wäre dieses einzusehen und durch eine „große Geste" von sich aus den Verzicht auf sämtliche Reparationen zu erklären. Doch wenn es, wie vorauszusehen, dieses nicht tut, so solle England auf der kommenden Konferenz unter allen Umständen fest bleiben und nicht ein Jota von seiner Forderung nach einer endgültigen Regelung der Reparationsfrage aufgeben. Alles andere, das in Lausanne beschlossen werden wird, meint das Blatt, wird sich als von sehr geringer praktischer Bedeutung erweisen. Die Welt sieht heute die Reparationsfrage mit ganz anderen Augen an, als noch vor wenigen Monaten. Diese völlig veränderte Anschauung ist ein Ergebnis der Ereignisse des vielgeschmähten Jahres 1931. England glaubt daher alle Ursache zu haben, mit Vertrauen dem Neuen Jahre entgegenzusehen, das früher oder später ohne allen Zweifel eine endgültige Regelung des Reparations- und Schuldenproblems bringen wird.

*

Ebenfalls mit mehr Zuversicht, als so manche anderen Länder Europas, schaut England der im Februar beginnenden Abrüstungskonferenz entgegen. Sie wird, nach englischer Ansicht, voraussichtlich zum „großen Problem des Jahres 1932" werden. Das zeitliche Zusammenfallen der Abrüstungs- und Reparations-Verhandlungen ist England nicht unwillkommen. Während Amerika bekanntlich noch immer eine Abrüstung Europas zur conditio eines jeden Schuldennachlasses macht, ertönt in England immer lauter und lauter der Ruf nach einer Revision oder gar völligen Streichung seiner Amerika-Schuld. Doch das bedeutet keineswegs, daß die englische öffentliche Meinung die Verknüpfung von Abrüstung und Schuldennachlaß mißbilligt. Man glaubt, im Gegenteil, daß der amerikanische Druck, sowie die bei allen Ländern noch weiter zunehmenden finanziellen Kalamitäten, die Aussichten einer Abrüstung zurzeit hoffnungsvoller, denn je erscheinen lassen. Man hofft, daß die amerikanische Delegation in Genf eine besondere Energie entfalten und vielleicht mit einer Art neuem „Hoover-Plan" hervortreten wird. Und England selbst ist fest entschlossen, in Genf „das Maximum von dem zu erreichen, was erreicht werden kann," wenn möglich eine „Allround"-Herabsetzung aller Rüstungen um wenigstens 50 Prozent. Vor allem aber, betont die britische Presse, ist eine Art feierlichen „Glaubensbekenntnisses" zur Abrüstung und ein praktischer Schritt vorwärts erforderlich, damit die Menschheit endlich den Glauben in eine bessere Zukunft zurückgewinnen möge . . .

*

Doch wie wichtig all die bevorstehenden Konferenzen auch sein mögen, so tritt in den Augen der britischen Masse ihre Bedeutung dennoch stark vor Englands eigenen Sorgen und vor allem vor seinem wichtigsten innerpolitischem Problem, der Frage des weiteren Ausbaues der Schutzzölle zurück. Die wirtschaftlichen Früchte des nationalen Sieges hofft England gerade auf diesem Gebiete erringen zu können. England befindet sich zurzeit in dem von manchen Ländern bereits teilweise überwundenem Glauben, seine wirtschaftlichen Nöte einfach durch radikale Zollabschnürung vom Auslande kurieren zu können. Gewisse, voraussichtlich vorübergehende Erscheinungen einer relativen Prosperität bestärken es vor der Hand noch in diesem Wahn. Es gibt sich noch der Illusion hin, daß es für ein Land, wie England, in der Tat möglich wäre, sich gegen die Einfuhr fremder Waren abzusperren und gleichzeitig seine eigene Ausfuhr zu steigern. Selbst so einsichtige Köpfe, wie Walter Runciman, Neville Chamberlain und Winston Churchill, scheinen von dieser Illusion nicht ganz frei zu sein. Doch die bessere Einsicht wird gewiß auch in England nicht allzu lange auf sich warten lassen. Die Engländer sind ein kaufmännisch zu kluges Volk, um nicht zu erkennen, daß Maßnahmen, die dem eigenen Lande vorübergehend nützen, doch gleichzeitig die gesamte wirtschaftliche Lage der Welt verschlimmern, unmöglich die richtigen sein können. Sie sind zu gute Geschäftsleute, um nicht zu begreifen, daß das Wohlergehen ihrer Nachbarn letzten Endes auch ihr eigenes Wohlergehen bedeutet. Sie werden daher bei den bevorstehenden Debatten über die Zukunft ihrer Zollpolitik die von Erwägungen der Vernunft gezogenen Grenzen kaum in überstürzter Weise und gedankenloser Panik überschreiten.

Denn worauf England mit Recht sein Hauptvertrauen in eine bessere und glücklichere Zukunft gründet, das ist seine in Jahrhunderten trainierte demokratische Vernunft und der beispiellose Verantwortungssinn seines eigenen Volkes. Trotz aller Not und aller materieller Sorgen, kann von Verzweiflung oder Defaitismus bei den englischen Massen nicht die Rede sein. Alle Opfer werden aufrecht und ohne Murren getragen. Der Solidaritätssinn der Briten, ihr freudiger Wille Hand anzulegen, ihrem Lande mit allem, das sie besitzen, beizustehen und zu helfen, ist über alle Maßen bewundernswert. Angefangen vom kleinsten, ärmsten Mann auf der Straße bis hinauf zu den Mitgliedern der Regierung zeigt sich dieser Opfersinn tagtäglich, auf Schritt und Tritt, in allem und überall. Von der Veröffentlichung drakonischer Maßnahmen hat die Regierung bisher völlig abgesehen. Die wirklichen Ressourcen der Nation sind noch kaum in Anspruch genommen worden. Sie sind noch völlig unangetastet. Sie geben England das Bewußtsein, trotz alledem noch immer die reichste Nation der Welt zu sein. Die Regierung weiß zudem, daß sie in der Stunde wirklicher Not stets mit vollem Erfolg an den patriotischen Sinn des Volkes wird appellieren können.

Einen schönen und überzeugenden Beweis hierfür erhielt sie wiederum erst vor wenigen Tagen, anläßlich der Einkassierung der Einkommensteuer: von den insgesamt fällig gewesenen 1,25 Milliarden Dollar war bereits Wochen vor dem vorgeschriebenem Datum über eine Milliarde im voraus entrichtet; an den darauf folgenden Zahltagen drängten sich vor den Finanzämtern die Steuerzahler in derartigen Mengen, daß an vielen Orten die Schalter zeitweilig „wegen allzu starken Andrangs" geschlossen werden mußten; viele wohlhabendere Steuerzahler fügten zu den von ihnen geforderten Summen noch von sich aus ansehnliche „freiwillige Gaben an den Staat" hinzu; und Tausende von ärmeren Leuten taten in kleineren Summen das gleiche mit dem Bemerken, daß es ihnen in dieser schweren Zeit ein Herzensbedürfnis sei „lieber zu geben, als zu nehmen . . ." Und so ist es in allem. Der Geist eines wahren staatsbürgerlichen Verantwortungsgefühls ist es, der heute aus jedem Briten spricht. Ein Volk, das von solch einem Geist erfüllt ist, mag selbst in diesen mißlichen Zeiten mit Recht voll Vertrauen und Zuversicht in seine Zukunft schauen.

Tiere im Gerichtssaal

Lebende Beweisstücke werden vorgeführt — Die Ente mit dem gebrochenen Bein

Der Flohzirkus am Zeugenstand

Die Zeiten sind freilich längst vorbei, wo ein hochwohllöbliches Gericht ein Pferd verurteilen konnte, weil es seinen Reiter mutwillig abgeworfen hatte. Die Zeiten sind vorbei, da man, wie es zum Beispiel im Sachsen des frühen Mittelalters öfters geschah, die gesamten Feldmäuse im ordentlichen Gerichtsverfahren zum Tode verurteilte.

Das Tier selbst kann vor den Schranken des Gerichts nicht mehr als Angeklagter erscheinen. Wohl aber derjenige, der es hält und besitzt. Da jahraus, jahrein zahlreiche Tierbesitzer von den Gerichten verurteilt oder freigesprochen werden, läßt sich in gewissen Fällen nicht umgehen, das betreffende Tier, das im Mittelpunkt des Prozeßverfahrens steht, im Gerichtssaal vorzuführen.

In Berlin zum Beispiel hatte sich vor wenigen Wochen der Besitzer eines stämmigen Schäferhundes zu verantworten. Der Schäferhund, der das Gartenanwesen seines Herrn bewachte, hatte einen Mann, der sich dem Zaun näherte und neugierig hinüber starrte, durch einen saftigen Biß in dessen Oberschenkel dahin aufgeklärt, daß solches Tun nicht erwünscht sei. Der Besitzer versteifte sich darauf, daß sein Hund schwer gereizt worden sein müsse, weil er in ruhigem Zustande das frömmste Tier der Welt sei. Zum Beweis dafür führte er seinen Hund vor, der sich friedlich vor das Podium lagerte und den Richter freundlich ansah. Er konnte es leider nicht verhindern, daß sein Herrchen zum Ersatz des von ihm angerichteten Schadens und Schmerzensgeld verurteilt wurde.

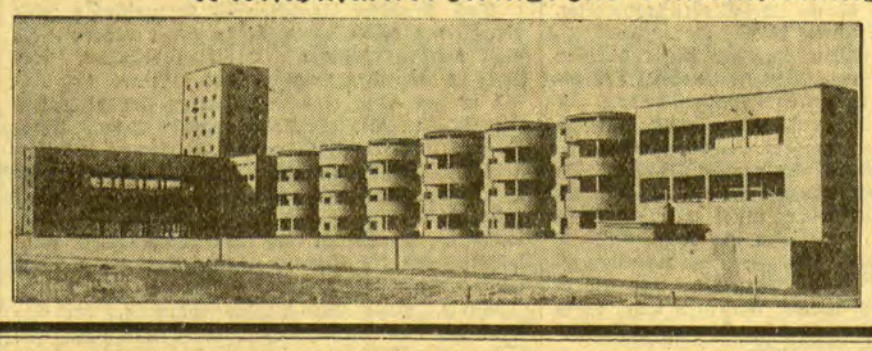
Viel Heiterkeit erregte im Städtchen Neumark der Besitzer einer Ente, als er mit dieser unter dem Arm im Gerichtssaal erschien. Der böse Hund des Nachbarn hatte der armen Ente ein Bein gebrochen und der Entenbesitzer hob mit anklägerischer Geste das Tier in die Höhe. Da sich der Vorsitzende weigerte, in Gegenwart einer lebenden Ente zu verhandeln, blieb dem Besitzer nichts übrig, als die Ente seinen draußen wartenden Angehörigen in weitere Pension zu geben.

Noch peinlicheres Aufsehen erregte vor einigen Jahren in Leipzig ein indischer Fakir, der von einem Varieté wegen ständiger Trunkenheit entlassen worden war. Um darzutun, daß seine Leistungsfähigkeit deswegen nicht im mindesten gelitten habe, holte der Fakir unter gellenden Schreien im Zuschauerraum eine Kobra aus einem mitgebrachten Beutel und begann auf der ebenfalls mitgebrachten Flöte ein lockendes Lied zu blasen. Die Sitzung wurde unter größter Formlosigkeit sofort aufgehoben, der Saal war im Bruchteil einer Minute menschenleer. Zu seiner größten Verwunderung erhielt der braune Sohn Indiens eine gehörige Ordnungsstrafe aufgepfeffert und verzichtete, im tiefsten beleidigt, daraufhin auf Weiterführung seiner Klage.

Einen sehr schwierigen Stand hatte auch einmal ein Krakauer Richter, dem der angeklagte Besitzer eines Flohzirkus durchaus ad oculos demonstrieren wollte, wie gehorsam seine kleinen, sechsbeinigen Tierchen seien, wie sie außerhalb der eigentlichen Fütterungszeiten niemand etwas zuleide täten. Ohne daß in Wirklichkeit ein Floh entkommen war, fühlte der ganze Gerichtshof ein krampfhaftes Jucken, denn jeder glaubte sich plötzlich von blutgierigen Flöhen überfallen und suchte entsetzt das Freie. Der arme Flohzirkusbesitzer erzielte also zu seinem Leidwesen einen ganz gegenteiligen Effekt mit seiner Demonstration und wurde verurteilt.

Vor dem Kriege gab es im Brüsseler Zoo einmal einen regelrechten gerichtlichen Lokalaugenschein im dortigen Elefantenzwinger. Ein alter böser Elefant hatte nämlich einen neuen, unvorsichtigen Wärter gefaßt und zu einem blutigen Klumpen zerstampft. Da nach belgischem Gesetz bei dem gewaltsamen Tode eines Menschen jedesmal ein Gerichtsbeschluß über die Todesursache herbeigeführt werden muß, blieb in diesem Falle dem Gericht nichts übrig, als sich herzklopfend an den Schauplatz der Tat zu begeben.

Wirtschaftsnot zwingt zur Baueinstellung



Durch die Sparinotverordnung der Regierung ist auch der Neubau der Pädagogischen Akademie in Hannover, der erst im vorigen Jahre angefangen wurde, eingestellt worden. Der Riesenbau, der bereits Hunderttausende gekostet hat und eines der modernsten Gebäude seiner Art werden sollte, steht nun halbvollendet da.

Der geisteskranke Tänzer Nijinsky — stellt aus

M. **Newyork.**

Bilder von Waslaw Nijinsky, dem berühmten Tänzer des russischen Diaghileff-Balletts, werden der Oeffentlichkeit zum ersten Male in einer Ausstellung im Februar in Newyork gezeigt werden. Es sind über fünfzig Aquarelle, Pastelle und Zeichnungen, die Nijinsky im Bellevue-Sanatorium in Kreuzlingen in der Schweiz, wo er seit Jahren in unheilbarem Dämmerzustand lebt, gemalt hat. Der künstlerische Wert seiner Arbeiten wird von Fachleuten hoch eingeschätzt, aber mehr als das — sie sind ein erschütterndes Zeugnis für den Fortschritt des Wahnsinns, dem der unvergeßliche Tänzer anheimgefallen ist. Seine Bilder aus der Epoche von 1918, noch bevor sich die ersten Zeichen seiner Geisteskrankheit zeigten, sind Tanzbewegungen, Zeichnungen seines Kindes, von Bekannten und Freunden. Späterhin wandte sich Nijinsky Stilleben zu. Blumen und Insekten bevorzugend, die noch immer in lebhaften Farben leuchten. Mit dem Fortschritt der Krankheit schwinden die hellen Töne; groteske Masken, Spukgesichte mit stechenden Augen starren aus dem Dunkel; zahlreiche Zeichnungen von Soldatenhelmen in ernsten schweren Formen sind eine Erinnerung an die Schrecken des Krieges, die Nijinsky immer erneut heimsuchte. Seine letzten Arbeiten schließlich sind fast unzergliederte schwarze Nächte... Nijinskys Frau, die Tochter der ungarischen Schauspielerin Markus, wird selbst die Ausstellung eröffnen, die den tragischen Ausklang eines brillanten Genies bedeutet.

Die grüne Rodelmütze

Von Klaus Hellmut

Ein Brieflein flatterte ungeachtet der turbulösen Geschehnisse im Brockenkurort Schierke seinen Weg, zu einem gewissen, nicht näher zu bezeichnenden Ziel:

Hochgeehrtes gnädiges Fräulein!

Auf dem Wege zur Bobbahn, hinter dem Kaffeehaus X., fand ich gestern nachmittag, nach dem Eisfest, eine entzückende zartgrüne Rodelmütze. Ich glaube mich zu erinnern, diese fesche Mütze mehrfach beim Frühstück in unserem gemeinsamen Hotel gesehen zu haben — und zwar bei Ihnen, verehrtes gnädiges Fräulein!

Darf ich mir gestatten, die reizende zartgrüne Rodelmütze mit dem Ausdruck tiefster Verehrung und Ergebenheit zu Ihren Füßen niederzulegen? Bitte, befehlen Sie: wann und wo?

Eine womöglich umgehende Benachrichtigung würde höchlich beglücken

Ihren ergebensten
Josef Hinterberger
Opernsänger aus München.

Die Antwort kam rasch, knapp und enttäuschend:

„Geehrter Herr!

Sie irren sich vollkommen, wenn Sie glauben, daß Sie eine Rodelmütze von mir gefunden haben! Dieses ist nicht der Fall, allein deshalb nicht, weil Sie gar nicht wissen können, was ich für Rodelmützen zu tragen pflege. Besonders bitten muß ich, daß Sie unwahre Behauptungen künftig unterlassen. Sie hätten bei mir eine grüne Rodelmütze mehrfach beobachtet! Ich trage nichts so häufig, daß es auffallend wirken könnte.

Aufs Bestimmteste erkläre ich Ihnen, daß ich Briefe von Ihnen nicht wieder annehmen werde.

Achtungsvoll
Lissi Lohmann aus Berlin.

Zugleich schrieb Fräulein Lohmann einen Brief, adressiert wie folgt:

An den Herrn im schwarzen Pullover
z. Zt. Y.-Hotel, II. Stock, Mittelbalkonzimmer
Schierke.

Sehr geehrter Herr!

Beim Rodeln in der Schnee-Einsamkeit oberhalb des Schwimmbades kam mir am gestrigen Tage meine zartgrüne Rodelmütze abhanden; genau eine solche, wie sie im Modebazar an der Brockenstraße im Schaufenster ausgestellt ist. Von Bekannten werde ich darauf aufmerksam gemacht, daß Sie meine grüne Rodelmütze gefunden hätten. Damit Ihnen der Weg zum Fundbüro in der Kurverwaltung erspart wird, teile ich Ihnen mit, daß ich die Verliererin bin und daß ich die Zustellung der Rodelmütze gern erwarte. Ich wohne im X.-Hotel.

Mit Sportgruß
Lissi Lohmann aus Berlin.

Die Antwort auf den letzterwähnten Brief kam rasch, knapp und enttäuschend:

An Frl. Lissi Lohmann aus Berlin
z. Zt. X.-Hotel, Schierke.

Herr Konsul van Holten hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß das Fräulein Tochter vom Konsul van Holten, die offenbar mit dem „Herrn im schwarzen Pullover" gemeint ist (denn es trägt sonst niemand im Y.-Hotel einen schwarzen Pullover), Ihre grüne Rodelmütze nicht gefunden hat und daher bedauern muß, Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können.

Hochachtungsvoll
gez. E. Kopfer, Hotelsekretärin.

Daraufhin setzte sich der Füllfederhalter erneut eilig in Bewegung und schrieb einen Brief, adressiert

Herrn Hofopernsänger Josef Hinterberger
z. Zt. X.-Hotel, Schierke.

Sehr geehrter Herr!

Eben erst bemerke ich den Verlust einer meiner Sportmützen, und zwar einer zartgrünen Rodelmütze, an die ich mich bei Erhalt Ihres liebenswürdigen Schreibens vom vorgestrigen Tage gar nicht mehr erinnerte. Gern gestatte ich Ihnen selbstverständlich, daß Sie mir das Verlorene persönlich wieder zustellen!

Da mich das Eismeeting morgen vormittag, bei dem die unausstehliche vermännlichte holländische Dame aus Utrecht sich produzieren wird, gar nicht im mindesten interessiert, so werde ich morgen vormittag immer in unserem Hotel von Ihnen angetroffen werden können.

Mit Sportgruß
Lissi Lohmann.

Antwort kam:

Sehr geehrtes Fräulein!

Leider komme ich erst heute dazu, Ihre Zeilen vom vorgestrigen Tage zu beantworten. Beim gestrigen Eismeeting konnte ich leider nicht fehlen, da meine nunmehrige Braut, Fräulein van Holten aus Utrecht, mit der ich mich gestern abend zu verloben das große Glück hatte, meine Anwesenheit mit Recht füglich erwarten durfte.

Was die grüne Rodelmütze anbelangt, so habe ich diese längst dem Zimmermädchen des Y.-Hotels, in dem ich jetzt Wohnung genommen habe, geschenkt, da Sie auf die Wiedererlangung gemäß Ihrem gefl. Schreiben vom 18. d. Mts. keinen Wert legten.

In vorzüglicher Hochachtung
Josef Hinterberger.

Drei Briefe wurden daraufhin zornig zerrissen, und der Portier — kaufte ein Billett nach Berlin. — — Nie wieder eine zartgrüne Rodelmütze.

Bücherschau

„Das Lagerfeuer" Jungenzeitschrift (Lasso-Verlag, Berlin SW. 68, Halbjahr 3 RM. Das Heft 11 des „Lagerfeuers" (bisher Atlantis-Verlag, Berlin) ist wieder ganz besonders gut gelungen. Es ist „denen gewidmet, die für ihre Ideale starben". Aus aller Welt und aller Zeit sind Beispiele großmütiger Idealisten herausgegriffen. Eberhard Köbel berichtet über den Brauch des japanischen Hara Kiri, Martin Hürlimann, der bisherige Verleger des „Lagerfeuers", erzählt den jungen Lesern in fesselnder Weise die Geschichte des Reformators Zwingli. Eine grandiose Kriegsschilderung eines Pfadfinderführers, der an der Westfront kämpfte, bringt die Verbindung zur neuesten Zeit. — Trotz des ernsten Themas strahlt auch dieses Heft die Frische aus, die wir vom „Lagerfeuer" gewohnt sind. Daran wirkt vor allem die ausgezeichnete Illustration mit. Zwei zarte japanische Holzschnitte in buntem Druck, Schwert und Helm Zwinglis, eine Serie großartiger Tier- und Naturaufnahmen von der Nowaja-Semlja-Expedition des Schriftleiters und einige ganzseitige Kriegsbilder.

Posttarif für Litauen

Inland

Gewöhnliche Briefe —
für je 20 Gr. oder einen Teil davon . . . . . 30 Cent
(Höchstgewicht 2 Kg.)

Briefe im Ortsverkehr —
für je 20 Gr. oder einen Teil davon . . . . . 15 „
(Höchstgewicht 300 Gr.)

Postkarten —
gewöhnliche . . . . . 15 „
mit Rückantwort . . . . . 30 „
im Ortsverkehr . . . . . 10 „

Banderolen (Kreuzbandsendungen) —
a) Drucksachen —
für jede 50 Gr. . . . . 5 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)
b) Geschäftspapiere —
bis zu 300 Gr. . . . . 30 „
für jede weiteren 50 Gr. . . . . 5 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)
c) Warenmuster —
bis zu 100 Gr. . . . . 10 „
für jede weiteren 50 Gr. . . . . 5 „
(Höchstgewicht 500 Gr.)
d) Blindenschriftsendungen im Orts- und Fernverkehr für jede 500 Gr. . . . . 2 „
(Höchstgewicht 5 Kg.)

Banderolen im Ortsverkehr —
a) Drucksachen —
für jede 50 Gr. . . . . 2 „
b) Geschäftspapiere —
bis zu 150 Gr. . . . . 15 „
für jede weiteren 50 Gr. . . . . 2 „
c) Warenmuster —
bis zu 100 Gr. . . . . 5 „
für jede weiteren 50 Gr. . . . . 2 „
(Höchstgewicht wie im § 4 unter a, b, c, d angegeben.)

Einschreibegebühr für jede Sendung . . . . 30 „

Für Sendungen, die durch Eilboten in der Stadt zu bestellen sind, werden je Sendung 60 Cent erhoben. Für Sendungen nach außerhalb der Stadt beträgt die Gebühr zuzüglich der Botengebühr für jeden Kilometer 50 Cent, jedoch nicht weniger als 2 Lit.

Für Versendung von Geld mittels Postanweisungen —
bis zu 10 Lit . . . . . 25 Cent
bis zu 50 Lit . . . . . 50 „
von 50 bis 100 Lit . . . . . 80 „
für jede weiteren 100 Lit oder einen Teil davon 30 „

Für telegraphische Geldanweisung wird außer der Postgebühr noch eine Telegrammgebühr für die Anzahl der Worte der telegraphischen Anweisung erhoben und, falls eine Zustellung außerhalb des Ortsbezirkes notwendig ist, noch die Botengebühr mit 50 Cent für jeden Kilometer, jedoch nicht weniger als 2 Lit.

Für telegraphische Empfangsanzeige wird vom Absender eine Gebühr wie für 15 Telegrammworte erhoben.

Für Wertbriefe —
Gewichtsgebühr für je 20 Gr. oder einen Teil davon . . . . . 30 Cent
Versicherungsgebühr bis zu 100 Lit . . . . . 30 „
für je weitere 100 Lit . . . . . 15 „
Einschreibegebühr . . . . . 80 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)

Wertkästchen kosten die gleiche Gebühr wie Wertbriefe, als Gewichtsgebühr ist jedoch mindestens 1 Lit festgesetzt.

Die Höchstwertangabe für offen sowie geschlossen aufgelieferte Wertbriefe u. Wertkästchen beträgt 20 000 Lit.

Der Versand von Liten und Centen in Wertbriefen ist verboten.

Für die Zustellung von Anweisungen und Wertbriefen bis zu 100 Lit werden für jede Sendung 50 Cent erhoben.

Päckchen bis zu 1 kg Höchstgewicht . . . . . 100 Cent

Postpakete —
Für gewöhnliche Pakete ohne Wertangabe wird die Gebühr nach dem Gewicht erhoben:
bis zu 1 Kg. . . . . 100 Cent
über 1 Kg. bis zu 3 Kg. . . . . 150 „
über 3 Kg. bis zu 5 Kg. . . . . 200 „
über 5 Kg. für jedes weitere Kg. . . . . 50 „

Außerdem wird für Pakete mit Wertangabe (im Inlandsverkehr nicht mehr als 10 000 Lit) noch eine Versicherungsgebühr wie für Wertbriefe erhoben.

Für eingeschriebene Pakete ohne Wertangabe außer der Gebühr für das Gewicht . . . . 30 „
(Höchstgewicht 40 Kg.)

Für die Versendung sperriger Pakete wird eine Zuschlagsgebühr in Höhe von 50 Prozent der Gewichtsgebühr erhoben. Bei postlagernden Paketen wird für jedes Paket eine Zuschlagsgebühr von 15 Cent erhoben.

Für die Ausgabe ausländischer Sendungen, denen ein Zollrevisionsbogen beigefügt ist, beträgt die Gebühr für jede Sendung 1 Lit.

Für die Zustellung von Paketen ohne Wertangabe und mit Wertangabe bis zu 100 Lit und von Nachnahmepaketen bis zu einem Nachnahmebetrage von 1000 Lit wird für jedes Paket eine Gebühr erhoben, die bis zu 5 Kg. 50 Cent, über 5 Kg. bis zu 15 Kg. 1 Lit beträgt.

Für die Beförderung eines Paketes aus einem Amt nach einem anderen (Weiterleitung) oder Rücksendung wird eine Zuschlagsgebühr in Höhe der vollen Gewichtsgebür erhoben.

Pakete werden bei der Post, falls sie nach Orten adressiert sind, wo eine Briefbestellung erfolgt, sieben Tage, und wenn sie nach einem Landbezirk adressiert sind, vierzehn Tage gebührenfrei gelagert. Nach Ablauf dieser Frist wird für jedes Paket ohne Rücksicht auf sein Gewicht eine Gebühr von 25 Cent je Tag erhoben. Der Tag des Einganges wird nicht gerechnet, dagegen der Tag der Ausgabe. Die Weiterleitungs-, Rücksendungs- und Lagerungsgebühr wird für Pakete an Soldaten und Gefangene nicht erhoben.

Für Nachnahmesendungen bis zum Betrage von 25 Lit werden außer der Grundgebühr erhoben 25 Cent
für jede weiteren 25 Lit oder einen Teil davon 10 „

Außer diesen Gebühren wird für jede Sendung noch eine besondere Kommissionsgebühr von 50 Cent und für die Anweisung des Nachnahmebetrages die für Postanweisungen festgesetzte Tarifgebühr erhoben. Für die auf Wunsch des Absenders zu erfolgende telegraphische Anweisung des Nachnahmebetrages wird noch eine Zuschlagsgebühr wie für ein aus zwanzig Worten bestehendes Telegramm erhoben.

Für Empfangsbestätigung (Rückscheingebühr):
a) für eine gewöhnliche Empfangsbestätigung . 30 Cent
b) für eine eingeschriebene Empfangsbestätigung 60 „
c) für durch Eilboten zu bestellende Empfangsbestätigung:
1. wenn die Zustellung in der Stadt erfolgen soll . . . . . 60 „
2. wenn die Zustellung außerhalb der Stadt durch einen Boten erfolgen soll, eine Zuschlagsgebühr von 50 Cent für jeden Kilometer, jedoch nicht weniger als 2 Lit.

Für telegraphische Empfangsbestätigung wird eine Gebühr wie für ein aus 20 Worten bestehendes Telegramm erhoben.

Für Empfangsbestätigung im Ort:
a) für eine gewöhnliche Empfangsbestätigung . 15 Cent
b) für eine eingeschriebene Empfangsbestätigung 45 „
c) für eine durch Eilboten zu bestellende gewöhnliche Empfangsbestätigung . . . . . 75 „
d) für eine durch Eilboten zu bestellende eingeschriebene Empfangsbestätigung . . . . . 105 „

Tarif für Auslandskorrespondenz

Gewöhnliche Briefe —
bis zu 20 Gr. . . . . 60 Cent
für weitere 20 Gr. je . . . . . 36 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)

Postkarten —
gewöhnliche . . . . . 36 „
mit Rückantwort . . . . . 72 „

Banderolen (Kreuzbandsendungen) —
a) Drucksachen —
für jede 50 Gr. . . . . 12 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)
b) Warenmuster —
bis 100 Gr. . . . . 24 „
für weitere 50 Gr. . . . . 12 „
(Höchstgewicht 500 Gr.)
c) Geschäftspapiere —
bis 250 Gr. . . . . 60 „
für weitere 50 Gr. je . . . . . 12 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)
d) Blindenschriftsendungen —
für jede 500 Gr. . . . . 6 „
(Höchstgewicht 5 Kg.)

Einschreibegebühr für jede Sendung . . . . . 60 „

Für eine Empfangsbestätigung avis de reception 60 „

Ersuchen um Nachforschung der Korrespondenz, Rücksendung, Abänderung der Adresse usw. (Laufzettel) werden durch Postwertzeichen frankiert . . . . . 120 „

Für die Beförderung von Paketen aus Litauen nach dem Auslande wird für jedes Paket eine Gebühr nach dem durch die Stockholmer Konvention festgesetzten Tarif erhoben.

Für Wertbriefe —
Gewichtsgebühr bis 20 Gr. . . . . 60 Cent
weiter für je 20 Gr. . . . . 36 „
Versicherungsgebühr für je 600 Lit (300 Fr.) . 100 „
Einschreibegebühr . . . . . 60 „

Für Postanweisungen nach dem Auslande wird die Gebühr nach einer besonderen Tabelle erhoben.

Wertbriefe sowie eingeschriebene und gewöhnliche Korrespondenz nach Estland, Lettland und Deutschland werden gemäß dem Inlandstarif befördert.

Luftposttarif

Gewöhnliche Briefe —
bis 20 Gr. . . . . 100 Cent
für weitere 20 Gr. je . . . . . 60 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)

Postkarten —
gewöhnliche . . . . . 60 „

Banderolen — Drucksachen —
a) für jede 50 Gr. . . . . 20 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)
b) Geschäftspapiere —
bis 100 Gr. . . . . 100 „
für weitere 50 Gr. je . . . . . 20 „
(Höchstgewicht 2 Kg.)
c) Warenmuster —
bis 100 Gr. . . . . 40 „
für weitere 50 Gr. je . . . . . 20 „
(Höchstgewicht 500 Gr.)

Einschreibegebühr —
für jede eingeschriebene Sendung . . . . . 100 „
für Empfangsbestätigung (Rückscheingebühr) . . 100 „

Telegramme

a) Feste Gebühr für jedes Telegramm . . . . . 50 „
b) Wortgebühr für Telegramme, die aus einer Stadt in die andere zu überweisen sind . . . 25 „
c) Wortgebühr für Ortstelegramme . . . . . 10 „
d) für Eiltelegramme wird dreimal soviel wie für ein gewöhnliches Telegramm mit derselben Zahl von Worten erhoben.
e) für Telegramme, die außerhalb der Stadt wohnenden Empfängern zugestellt werden, wird im voraus ein Betrag von 50 Cent für je 1 Kilometer erhoben. Die Mindestgebühr beträgt 2 Lit.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	18.1.G.	18.1.B.	16.1.G.	16.1.B.
Kaunas 100 Litas	41,98	42,06	41,98	42,06
Buenos-Aires 1 Peso	1,048	1,052	1,048	1,052
Kanada	3,556	3,564	3,536	3,544
Japan 1 Yen	1,568	1,572	1,598	1,602
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,95	14,99	14,98	15,02
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14,60	14,64	14,63	14,67
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,259	0,261	0,254	0,256
Uruguay	1,748	1,752	1,748	1,752
Amsterdam 100 Guld.	169,43	169,77	169,18	169,52
Athen 100 Drachmen	5,495	5,505	5,495	5,505
Brüssel 100 Belga-500F.	58,59	58,71	58,49	58,61
Budapest 100 Pengö	58,94	59,06	59,94	60,06
Danzig 100 Gulden	81,87	82,03	81,87	82,03
Helsingfors 100 fin. M.	6,094	6,106	6,074	6,086
Italien 100 Lire	21,15	21,19	21,18	21,22
Jugoslawien 100 Din.	7,433	7,447	7,433	7,447
Kopenhagen 100 Kron.	80,42	80,58	80,62	80,78
Lissabon 100 Escudo	13,34	13,36	13,34	13,36
Oslo 100 Kron.	79,12	79,28	79,32	79,48
Paris 100 Fr.	16,54	16,58	16,53	16,57
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	66,18	66,32	66,18	66,32
Schweiz 100 Fr.	82,12	82,28	82,12	82,28
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,66	35,74	35,66	35,74
Stockholm 100 Kron.	80,92	81,08	81,02	81,18
Tallinn 100 estn. Kron.	111,69	111,91	111,69	111,91
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80,92	81,08	80,92	81,08
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Butter

Berlin, den 19. Januar (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter	Ia	Pfd.	1.06
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIa	Pfd.	0.90
Hof- und Genossenschaftsbutter	IIIa	Pfd.	—
abfallende		Pfd.	0.80

Tendenz: abwartend.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwech, 20. Januar
Schwache bis mässige westliche Winde, diesig.

Uebersicht der Witterung von Dienstag, 19. Januar
Hoch 782 Ungarn und Südpolen.

Temperaturen in Memel am 19. Januar
6 Uhr: + 3.0. 8 Uhr: + 3.5, 10 Uhr: + 4,0.

Pegelstand: 0,64. — Wind: WSW. 3. — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Häute- und Fell-Verwertungsgenossenschaft G. m. b. H., Memel

Zu der am **Mittwoch, d. 27. Januar,** nachm. 5 Uhr, im Schlachthofrestaurant stattfindenden (8936

ordentlichen General-Versammlung

werden die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen eingeladen.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz
2. Entlastung des Vorstandes
3. Verteilung des Reingewinns
4. Wahl ausscheidender Aufsichtsratsmitglieder
5. Verschiedenes.

Im Anschluß hieran findet der Verkauf des Häutelagers statt.

Der Vorstand

Konkurs-Lager

Das zum Konkurs **J. Guttmann - Memel** gehörende (8617

Manufaktur- und Schuhwarenlager

im Taxwerte von Lit 34 287.— und Lit 356 — für Utensilien werde ich am Donnerstag, dem 21. Januar 1932, im Geschäftslokal Hohe Straße vormittags 11½ Uhr meistbietend verkaufen. Bietungskaution 3 000 Lit. Zuschlag vorbehalten. Die Taxe kann bei mir eingesehen werden. Besichtigung des Lagers am Versteigerungstage ab 10 Uhr vormittags.

Der Konkursverwalter Louis Bluhm
Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße 1 a

Bekanntmachung

Das auf dem Neuen Markt befindliche Verkehrshäuschen ist sofort zu verkaufen.

Angebote werden im Zimmer Nr. 49 des Rathauses in Empfang genommen; daselbst sind auch die Bedingungen zu erfahren.

Memel, den 11. Januar 1932.

Der Magistrat

Bekanntmachung Hundesteuer

Die Hundesteuer-Veranlagungsbescheide für 1932 werden den Steuerpflichtigen in diesen Tagen zugestellt. Wir ersuchen, die Zahlung für das erste Vierteljahr sofort bei der Zustellung des Steuerzettels zu leisten.

Zugleich weisen wir darauf hin, daß jeder Zu- und Abgang von Hunden innerhalb 14 Tagen anzuzeigen ist (Rathaus, Zimmer 5).

Zuwiderhandlungen könnten mit Geldstrafe bis zu 100.— Lit bestraft werden. (8927

Memel, den 16. Januar 1932.

Der Magistrat
Steuerverwaltung

Eine **Portierstelle**

in einer hiesigen Fabrik ist von kinderlosem Ehepaar zu besetzen. Angebote u. **8965** an die Abfertigungsst. d. Blatt.

Konkurslager-Verkauf

Das zur Konkursmasse der Firma **Albert Brusdeylins,** Inh. **Paul Brusdeylins,** gehörige

Warenlager

bestehend in **Manufaktur- und Kurzwaren, Damen- und Herrenkonfektion nebst Geschäftseinrichtung,** zusammen im Taxwerte von **Lit 10.391,10** soll im ganzen verkauft werden. Verkaufstermin (8667

Donnerstag, den 21. d. Mts., vormittags 11 Uhr im Geschäftslokal **Friedrich-Wilhelm-Straße 11.** Besichtigung kann eine Stunde vorher erfolgen. Bietungskaution Lit 1000.—. Zuschlag bleibt vorbehalten.

Albert Hiehle
Konkursverwalter, Tel. 130

Kaestner's Rasier-Seife „Luna" 8772
nach modernstem Verfahren hergestellt, mild und leicht schäumend
Fabrikmarke — Ueberall erhältlich

Der **Total-Ausverkauf**
dauert nur noch (8949
10 Tage
Der Warenrest wird zu jedem annehmbaren Preise verkauft
F. Oscherowitz
Friedrich-Wilhelm-Strasse 25

Tüchtiger, zuverlässiger
Schneidemüller
für Dauerbeschäftigung gesucht. (8928
Sägewerk Appelhagen
Memel-Schmelz

Frisch eingetroffen
Zelio-Pasta
geg. Ratten u. Mäuse.
Zelio-Körner
geg. Haus- und Feldmäuse, einfache Handhabung, sichere Wirkung empfiehlt [8967
Robert Müschöwsky
Telefon 87

Rückgabe der Steuerbücher für 1931

Die gesetzlich vorgeschriebene Frist zur Rückgabe der Steuerbücher für das Jahr 1931 ist abgelaufen.

Wir fordern alle Säumigen hierdurch letztmalig auf, die Steuerbücher des Jahres 1931

spätestens bis zum 24. Januar d. Js.

in ordnungsmäßigem Zustande zurückzugeben, andernfalls die Strafbestimmungen — Geldstrafen von 50 - 10000 Lit — in Anwendung gebracht werden.

Memel, den 18. Januar 1932.

Der Magistrat
Steuerverwaltung. (8926

Zwangsversteigerung

Donnerstag, den 21. Januar, vorm. **10** Uhr, werde ich (8957
1. in der **Töpferstraße 1b**
1 Geldschrank
2. um **11** Uhr in **Bommelsvitte 1** anderweitig gepfändete und das untergestellte
2 eiserne Bettgestelle mit Einlage- und Auflegematratzen und 1 Nachttisch
3. um **12** Uhr in der **Steintorstraße 15**
1 Chaiselongue mit Decke, 8 Oelbilder, 1 Blumenständer, 1 Nähmaschine, eine Blumenstreppe, 1 braune Stele, 1 Tischwaage, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, Spiegel und Handtuchhalter, 1 Eßtisch, 6 Lederstühle, 2 Nachtschränkchen, 2 Schlafzimmerstühle, ein Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühle, 1 Küchenregal, 1 Handtuchhalter, 1 Kaffeeservice, 1 Teppich, 2 Oelbilder und diverse Wirtschaftssachen wie Messer, Gabel, Teller, Eß- und Teelöffel, Likörgläser, Tortenplatte, Obstschale, Weinkaraffe

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern **Grigat,** Gerichtsvollzieher, Memel
Budsarger Straße 11

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, dem 21. d. Mts.,** soll
I. um 9 Uhr vorm. im **Bahnhofsgebäude ein Radioapparat**
II. um 10 Uhr vorm. in der **Libauer Str. 1 ein Klavier**
III. um 12 Uhr mittags in **Dinwethen** bei Besitzer **Martin Kögst zwei Sterken und ein Läuferschwein**
IV. um 1½ Uhr auf dem Gut in **Wewerischken 3 Läufer- u. 2 Mastschweine**
V. um 2½ Uhr in **Thalen** bei Besitzer **Michel Pippies 2 Schweine und ein Spazierwagen** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel
Töpferstraße 25

Jeden Mittwoch ab 5 Uhr
Schlesische Blut- und Leberwürstchen sowie **Grützwurst mit Suppe.**
Gleichzeitig empfehle **sämtl. Fleisch- und Wurstwaren** zu bedeutend ermäß. Preis.
Kurt Scheurich
8953) Marktstr. 13

Prima selbsteingemachten Sauerkohl
per Pfd. **20** Ct. sowie echten **Bienenhonig** empfiehlt
Welchert
8935) Marktstr. 40

Weichkochende (8951
weiße Erbsen
Pfd. **25** Cent
grüne Erbsen
Pfd. **30** Cent
weiße Bohnen, Zwiebeln usw.
Ferner empfehle stets frisch gebr. **Kaffee** i. bekannt gut. Qualität ¼ Pfd. von 1.— an
Rösterei im Hause.
Bernhard Burstein
Friedr.-Wilh.-Str. 2

Verloren Gefunden

Verloren
1 blaues, weißpunkt. Tweedkleid
1 dunkelblaues Seidenkleid
Geg. gut. Belohn. abzg.
Medizinal-Drogerie
Friedr.-Wilh.-Str. 1 (Steintor) [8943

Verkäufe

Preiswert zu verkaufen:
1 Geldschrank
1 Kontrollkasse (National)
8 Kaffee-Standdosen
1 elektr. Kaffeemühle
1 Kaffeeröster (15 kg) mit Motor
1 Schreibmaschine
Messingstangen
Dekorations-Messingschalen, Dekorations-Glasschalen und Dekorations-Körbe
Tomtische und Handwagen (8914
Zu erfragen bei
R. Ulrich
Börsenstraße 14.

Ein engl. Koffer-Grammophon (Hiß Masters) und **ein Kinderwagen** (Opel) preiswert zu verkaufen. Zu erfrag. **Friedrich-Wilhelm-Str. 2** Friseurgeschäft. (8904

Achtung!
Wir empfehlen von heute ab täglich frische hier hergestellte 8952
Baigel (Kringel)
15 Stück 1.— Lit
20 Stück 1.— Lit
50 Stück 1.— Lit
und kleinere Sorten.
Kauener Bäckerei
Fischerstr. 5/6

Kaufgesuche

Blau-Wiener Bock
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an **Kurt Papendick Heydekrug** (8965

Kapitalien

3000 Lit
gegen hohe Zinsen und Sicherheit von sofort gesucht. Angebote unt. **8957** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8924

Heirats-Anzeigen

Junggeselle,
49 Jahre alt, ev. unabhängig, aber sehr einsam lebend, wünscht brieflichen Verkehr mit 8982
Dame
bess. Gesellschaftskreise, Lehrerin etc. Angebote unter **8956** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück m. 2 Morgen Bauland
Geschäftsgrundstücke in allen Preislagen, **Dampfmühle Motormühle, Gastwirtschaften, Dampfmolkerei** neuwertig, sehr preiswert zu verkaufen.
Matzeit
Baakenstraße 1

Stellen-Angebote

Ein Bote
Frau od. Junge, kann sich melden melden bei
S. Berkowitz
Grabenstr. 7. (8909

Lehrfräulein
z. Erlernung d. Wäschenähens sucht (8945
E. Gröger
Große Sandstraße 13

Kinderfräulein
litauisch und deutsch sprechend, für 4jährig. Kind gesucht. (8923
Mikschies
Mühlenstraße 112.

Ehrl. Mädchen
gesucht. Zu erfrag. an d. Schalt. d. Bl. (8905

Zuverlässiges, ehrlich.
Mädchen
mit guten Koch- und Backkenntnissen für kl. Haushalt gesucht. Meldung. zwisch 5 bis 6 Uhr bei (8912
Frau **Dr. Landau**
Marktstraße 48.

Junges Mädchen
aus guter Familie als Haustochter bei alter Dame gesucht. Bedienung f. grobe Arbeit vorhanden. Angebote unter **8949** an die Abfertigungsst. d. Bl.
888

Tüchtiges Mädchen
für Landwirtschaft in Memel von sofort gesucht. Zu erfrag. a. d. Schalt. d. Bl. (8941

Mädchen
v. sof. f. d. Haush. ges.
Beitstraße 13
[8942

Ordentliche, saubere
Aufwarte
zum 1. 2. gesucht (8908
Bahnhofstraße 6e
parterre.

Vermietungen

3 Zimmer 8937
i. Mittelpunkt d. Stadt zu Büro- od. Wohnzw. zum 1. Febr. zu verm. Schriftl. Angebote an Malermeister **Sturmeit** Alexanderstraße 26.

Möbl. Zimmer
sep. im Zentr. d. Stadt an Herrn z. 1. II. zu vermiet. Zu erfr. (8947
Katz, Hospitalstr. 1

Ein möbliertes
Zimmer
m. sep. Eing. ist v. sof. im Zentr. d. Stadt zu verm. Ang. u. **8964** an die Abfertigungsst. dies. Blattes. [8950

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, ab 1. 2. an Herrn z. vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl. (8925

Möbl. Zimmer
m. sep. Eingang zu vermieten
Junkerstraße 4/5

Eine Schlafstelle
mit Pension im jüd. Hause an eine Dame per sofort oder 1. 2. zu vermieten (8907
Gr. Wasserstr. 3-4
1 Treppe.

Schlafstelle zu vermieten
8933 **Turnplatz 3**
Hofgebäude, 1 Tr.

Ein in guter Lage alteingeführtes **Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft** ist günstig zu verkaufen. Angebote unt. **8963** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8948

Gut eingeführtes **Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft** krankheitshalber von sof. zu verkauf. Angeb. u. **8962** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8946

Kolonialwaren-Geschäft
v. sof. z. verk. Angeb. u. **8966** a. d. Abfertigungsstelle dieses Bl. [8659

Büroraum
im Mittelpunkt der Stadt sof. zu verm.
Hutgeschäft
Börsenstraße 5

Mietsgesuche

Eine 3-Zimmerwohn.
m. Küche am Sandkrug für d. Sommermonate gesucht. Angeb. unt. **8953** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Von 2 Fräulein gesucht
kl. möbl. Zimmer
m. Kochgelegenheit v. 1. 2. od. 15. 2. Angeb. u. **8955** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (8921

Möbl. Zimmer
sep., gesucht. Angeb. u. **8967** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8969

Aelt. ruh. Mädchen sucht von sof.
Schlafstelle
Ang. u. **8961** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Statt Karten

Sonntag morgen, 7 Uhr, verstarb nach langem, schwerem Leiden plötzlich mein inniggeliebter Mann, lieber Schwager und unser treusorgender Onkel, der Apothekenbesitzer

Erich Lotto

im 58. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen

Therese Lotto
geb. Daniel

Willkischken, den 18. Januar 1932. 8938

Die Ueberführung nach Tilsit findet am Donnerstag, dem 21. Januar, mittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt, die Einäscherung am Sonntag, dem 24., mittags 2 Uhr, im Krematorium daselbst.

Mit Hilfe der Direktion der Kammerlichtspiele und mit finanzieller Unterstützung des Direktoriums und des Magistrats, ist es der Landesversicherungsanstalt gelungen, einen Ton- und Sprechfilm (8916

„Feind im Blut"

über Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten den Versicherten vorzuführen.

Der Film läuft in den Kammerlichtspielen
am **Sonntag, dem 24. Januar 1932** vormittags **11** Uhr
am **Montag, dem 25. Januar 1932** vormittags **11** Uhr
am **Dienstag, dem 26. Januar 1932** nachm. **4** Uhr, **6¼** Uhr und **8¼** Uhr
und am **Mittwoch, dem 27. Jan 1932** nachm. **4** Uhr, **6¼** Uhr und **8¼** Uhr

Die Inhaber der Betriebe werden gebeten, den Bedarf an Eintrittskarten für die im Betriebe Beschäftigten bis spätestens 21. Jan. 1932 bei der Landesversicherungsanstalt Zimmer Nr. 18 schriftlich anzufordern.

Jugendlichen ist der Zutritt zu d. Vorführungen nicht gestattet.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Capitol

8888

Des ungeheuren Erfolges weg. noch Dienstag u. Mittwoch 6 und 8½ Uhr

Der Hauptmann von Köpenick

Ein deutscher Tonfilm nach der wahren Begebenheit, über die die ganze Welt gelacht hat, nach Carl Zuckmayers gleichnamigem Theaterstück
Regie: **Richard Oswald**

Der erste Film, von dem wirklich einmal alle ohne Ausnahme restlos begeistert sind!

Ganz Memel spricht von dem „Hauptmann von Köpenick". Fragen Sie Ihre Bekannten, die den Film schon gesehen haben, nach ihrem Urteil!

mit
Max Adalbert, Paul Wagner, Hermann Vallenthin, Hermann Speelmans u. Paul Otto
u. v. a. Prominenten

8972

Beiprogramm
Tonwoche

8975

Kammer

Dienstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Ermäßigte Eintrittspreise

unten: II. Platz 1 - Lit, I. Platz 1,50 Lit, Sperrsitz 2 Lit
oben: Balkon 2 — Lit, Loge 2,50 Lit
(Kinder und Schüler unten 50 Cent, oben 1 Lit)
um allen den Besuch dieses einzig dastehenden spannenden Tonfilms zu ermöglichen

Ein filmisches Tierepos aus den unerforschten Dschungeln Sumatras. Noch nie gesehene Tierkämpfe und Tigerjagdbilder

Tiere und Menschen des Urwalds im niemals endenden Kampf um das Dasein.

Ein einmaliges Erlebnis, erfüllt von dem Zauber der Wildnis und der berauschenden Spannung des grossen Abenteuers.

Beiprogramm / Tonwoche

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement:

Von Montag, den 18. Januar bis einschl. Freitag, den 22. Januar abends 8 Uhr
„Der Widerspenstigen Zähmung"
Lustspiel in 6 Bildern von William Shakespeare

Sonnabend, den 23. Januar 1932, abends 7½ Uhr: **Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.**

Sonntag, den 24. Januar 1932 abends 8 Uhr
Zum 1. Male
„Der Hauptmann von Köpenick"
Ein deutsches Märchen in 15 Bildern von Carl Zuckmayer

Gestern entschlief sanft an Altersschwäche unser herzensguter Vater, Grossvater und Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schiffszimmerer

Albert Meyer

im Alter von 80 Jahren

Im Namen
aller trauernden Hinterbliebenen
Charles Meyer

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 21., um 3 Uhr, von der städtischen Leichenhalle aus statt. Freunde und Bekannte die dem Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlichst eingeladen

8954

Reformierte Kirchen-Gemeinde

Diejenigen Gemeindeglieder, welche ihre **Kirchensteuer für 1931 noch nicht bezahlt haben**, ersuchen wir, dies bis zum 1. Februar z. tun. Nach diesem Termin muß kostenpflichtige Zwangseinziehung erfolgen. (8964

Das Presbyterium

Memelländischer Verein gegen den Alkoholismus

Sonntag, 24. Jan., nachm. 4 Uhr im großen Schützensaal:

Allgemeiner Unterhaltungsabend

Mitwirkende:
Solisten: **Helene Hübner**, Sopran
Erich Weiss, Violine
Ernst Allenstein, Klavier
Rezitationen: **Edit Dammerdeich**
Chor: Arbeiter-Gesang-Verein
Laienspiele und Reigen: } Memeler Jugendkreise
Musik: Neues Musikhaus **W. Kerschies**
Kinofilm: „Quellen der Kraft"

Eintritt: **50** Cent. num. Platz **1** Lit
Vorverkauf: **Millautzke Nachf.**, Börsenstr.

8966

Waldschlößchen

Sonnabend, den 23. Januar
Erster großer Maskenball
Prämierung der schönsten Masken (8910
Anfang **8** Uhr Ende??

Apollo

Dienstag 5 u. 8¼ Uhr
Zum letzten Male

Der Hochtourist

Der herrliche Ufa-Tonfilm mit Otto Wallburg

Beiprogramm
Tonwoche

8976

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert Memeler Dampfboot A.-G.**

Was ist „Philco"?

8920

8989

Nicht Mittwoch, **sondern Donnerstag 7 Uhr**
Eintragung in der Liste zur Heydekruger Fahrt. Eine spätere Eintragung kann nicht berücksichtigt werden.

Fr.-Chor Mittwoch
M.-Chor Donnerstag
Uebung z. Stiftungsfest.
8929

Heute Dienstag
Grützwurst mit Suppe
sowie die bekannte **Land-Leber-, Speck- und Rauchwurst**
empf. **Welchert**
8934) Marktstr. 40

Oversteigerung!

Mittwoch, den 20. Januar, nachm. **1½ Uhr**, in der Auffahrt **Behrendt**, Friedrichsmarkt, über:
1 Kleiderschrank, 1 Tisch, Stühle, 1 kl. Tisch, Bettgestelle mit Matratzen, 1 Waschständer, **3 Oberbetten, 1 Unterbett, 2 Kissen**, 1 Kinderwagen, **1 guten Reisepelz** (Waschbär), **1 Schafpelz, 1 Vervielfältigungsapparat** und Wirtschaftssachen. (8940
M. Edelmann, Auktionator, Friedr.-Wilh.-Str. 1

Makulaturpapier zu haben bei **F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G.**

Der berühmte
Heldentenor

Tino Pattiera

singt die Titelrolle in der bekannten Filmoper

„Fra Diavolo"

Der Teufelsbruder

Demnächst: Wo?
Natürlich im

CAPITOL

Nur noch Mittwoch, Donnerstag und Freitag

Inventur-Ausverkauf bei F. Lass & Co.

Elektrizitätswerksecke — **Vom Elektrizitätswerk**

„Das elektrische Licht ist zu teuer!"

wird gar zu oft, leicht und gern gesagt. Ist das richtig?

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht,

was das elektr. Licht Sie **wirklich** und im Vergleich zu anderen mehr oder weniger dringenden Bedürfnissen des täglichen und menschlichen Lebens **überhaupt** kostet, was aber **gerade das Licht**, dieser **beste, stets dienstbare, hilfsbereite** und **unentbehrliche** Freund des Menschen Ihnen wert ist?

1 Stunde elektrisches Licht zu brennen kostet:

(nach dem Preise der verbrauchten kWst, das sind 1000 Watt = 50 Cent)

Cent	1,25	2	3	3,75	5	7,5	Cent
bei einer	25	40	60	75	100	150	Wattlampe

Ist diese Feststellung nicht ebenso interessant wie lehrreich?

Die Gasglühlichtflamme hat eine Helligkeit von ca. 100 Kerzen (1 Kerze = ca. 1 Watt). Warum sind Sie **gerade** bei Ihren Ansprüchen **an das Licht** so rückläufig bescheiden und benutzen bei den obigen so geringen Kosten für das elektr. Licht so schwache elektrische Birnen?

Sparen Sie nicht an der unrichtigen Stelle,
Sparen Sie nicht an Licht, sondern durch Licht!
Gutes Licht fördert die Arbeit, schafft Frohsinn, Behaglichkeit und schont die Augen!

Verstärken Sie recht bald Ihre elektrischen Birnen.
Die Preise für elektr. Birnen haben wir stark herabgesetzt.

8917

1a Tafelbutter pro Pfund 2.50 Lit

Stadtgespräch sind die **billigen Hüte** im Inventur-Ausverkauf der **Hutfabrik, Börsenstr. 5**

8962

Harzer Kanarien Vogelfutter
erh. die Vögel gesund und sangeslustig. In Packungen zu Lit 1.75 frisch zu haben (8974
Robert Müschöwsky
Telefon 87 (8974

Central-Café

Heute Mittwoch, d. 20. 1. 1932
ab **4** Uhr:

Erstes Nachmittagskonzert
für unsere Hausfrauen
mit der (8968
beliebten Kapelle Kritin
Ermäßigte Preise
Ab 8 Uhr Verlosung u. Tanz
Verlängerte Polizeistunde

Zu der am **Mittwoch, dem 27. Januar, abends 8 Uhr**, im oberen Saale des Schützenhauses stattfindenden

Ordentlichen General-Versammlung

laden wir hierdurch unsere geehrten aktiven u. passiven Mitglieder (Männer- und Frauenchor) ergebenst ein. (8930

Tagesordnung laut Satzungen.

Anträge sind bis spätestens Montag, den 25. Januar, schriftlich einzureichen.

Beamten-Gesangverein Memel
Der Vorstand

Doktor- jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 30, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A

Mein Kontor befindet sich ab **20. Januar 1932**

Grüne Str. 3a
(Ecke Hofstraße)

Albert Hiehle
Telefon Nr. 130